



„Et nolite conformari huic saeculo!“ (Röm 12,2) - „Gleicht euch dieser Welt nicht an!“

„Wer sich heute mit dem Zeitgeist verheiratet, ist morgen Witwer“ (Sören Kierkegaard).

Liebe Leser!

Dem Zeitgeist gilt unser Widerstand; auch wenn er in die Kirche eingedrungen ist, auch wenn viele Hirten der Kirche sich dem Zeitgeist angepaßt haben.

Dem Zeitgeist gilt unser Widerstand! Heiliger Erzengel Michael, steh uns bei!

Trotz menschlicher Schwäche - die Kirche ist heilig und bleibt heilig. Heilig ist alles, was Christus zu unserem Heil gestiftet hat: die Sakramente, die Lehre der Kirche, die Ämter.

Dem Teufel würde es sehr gefallen, würden wir verzweifeln; würden wir zweifeln, daß die Kirche heilig ist wegen des Versagens mancher Hirten. Wir schulden unseren Hirten unser Gebet.

Heiliger Erzengel Michael, bitte für uns!

Auf Seite 11 können Sie eine Predigt lesen, die Pater Berthod vor der Seminargemeinschaft des Priesterseminars Zaitzkofen gehalten hat. Sie kann helfen, das oben Geschriebene besser zu verstehen. Die Red.

Fortsetzung aus St. Athanasius Boten Nr. 28

Marxismus -Freimaurerei- Neue Weltordnung (NWO) - Fatima

Von Inge M. Thürkauf

Als 1989 das Sowjetreich zusammenbrach, mußten Christen, die im Osten von den meisten Ämtern ausgeschlossen wurden, wenn sie die als Wissenschaft bezeichnete Weltanschauung „Marxismus“ nicht annahm-



**Heiliger Erzengel Michael!
Schütze und verteidige die Heilige Kirche!**

Inhaltsverzeichnis:

| | | |
|-------|----|--|
| Seite | 1 | Marxismus-Freimaurerei-NWO-Fatima |
| Seite | 7 | Die heilige Beichte |
| Seite | 11 | Auch der Papst muß papsttreu sein! |
| Seite | 11 | Predigt von Pater Berthod |
| Seite | 12 | Ein katastrophales Dokument |
| Seite | 14 | Das christl. Europa soll vernichtet werden |
| Seite | 15 | Mohammed vor den Toren |

en, erkennen, daß ehemalige Kommunisten z. B. in den EU-Kommissionen problemlos exponierte Plätze einnehmen konnten. Im Gegensatz zum Kandidaten der italienischen Regierung für den Posten des Kommissars für Inneres und Justiz im Europäischen Parlament 2004: der **Katholik Rocco Buttiglione**. Er wurde bei der Anhörung im Europäischen Parlament in Brüssel wegen seiner konservativen Ansichten zu Homosexualität und Familie nicht nominiert.

In diesem Zusammenhang schreibt der ehemalige slowakische Innenminister **Vladimír Palko** in seiner

Impressum: Nachrichten aus Kirche und Welt
Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber
Initiative kath. Christen p.A. Dipl. Ing. Dr. Felix Bentz, Kreuzberg
Bräustraße 3, A - 4786 Brunnenthal OÖ, Tel/Fax: 0043(0)7712/24 55
Spendenkonto 06800-037813 Spark. Schärding BLZ 20320
IBAN AT342032006800037813 BIC ASPKAT2LXXX

Die Nachrichten aus der Kirche und Welt erscheinen mehrmals im Jahr kostenlos. Wir bitten herzlich um Spenden.

hervorragenden Analyse „Die Löwen kommen“ über den Wendepunkt, mit dem im Westen sich eine neue Ära anbahnte: **die westliche Linke begann „die gleiche Position zu vertreten, wie sie kurz davor noch im kommunistischen Osten von den Linken propagiert worden war:** Das hat zur Folge, daß ein Katholik, der sich unbeirrt zu seinem Glauben bekennt, im freien Westen nicht geeignet ist, eine politische Funktion zu übernehmen. Es ist augenfällig geworden, daß der katholische Glaube, wenn er offen bekannt wird, politisch disqualifiziert.“¹⁾ Die aus den sowjetischen Staaten entlassenen Bürger waren noch lange der Meinung, der Marxismus sei im Westen verfehmt, bis sie feststellen mußten, daß er im Gegenteil eine in der westlichen Welt anerkannte und akzeptierte Ideologie gewissermaßen als **Marxismus light** wiedererstanden ist. Die Botschaft für die Christen ist somit eindeutig: Kommunisten aus der ehemaligen Sowjetunion sind in der EU akzeptiert. Die Christen im Westen aber haben mit dem Fall Buttiglione zur Kenntnis nehmen müssen, daß es auf **EU-Ebene ein neues Gesetz gibt, und das heißt: „Lieber Kommunist als Christ“.**²⁾

Als Meilenstein auf dem Weg der allmählichen Ausgrenzung des christlichen Glaubens aus der politischen Diskussion kann die Rede des demokratischen Präsidentschaftskandidaten **John F. Kennedys 1960** in Houston gesehen werden. Keiner der 34 Präsidenten vor ihm war Katholik. Die Vereinigten Staaten von Amerika standen in der Tradition des Protestantismus. Die besorgte Frage der Amerikaner war nun, ob der zukünftige Präsident sich auch in seiner Politik nach den Vorgaben der katholischen Lehre richten würde? Um die Nichtkatholiken unter den Wählern zu beruhigen, wählte Kennedy eine Formulierung, die Jahrzehnte später noch spürbare Auswirkungen hatte. Er sagte: „Ich glaube an ein Amerika, in dem die Trennung von Kirche und Staat absolut ist ... Ich glaube an einen Präsidenten, dessen religiöse Ansichten seine private Angelegenheit sind. Diese Ansichten zwingt er dem Volk nicht auf, und das Volk zwingt sie ihm nicht als Vorbedingung für das hohe Amt auf.“³⁾ Um seinem Wunsch zu genügen, das hohe Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten zu erhalten, vertrat er den kurzschlüssigen Gedanken, daß die Politik ihre Ansichten dem Volk grundsätzlich nicht aufzwingen würde. Wie die Geschichte jedoch zeigt, beeinflusst jede Gesetzesänderung einen Teil der Bevölkerung, da nie alle Bürger die Entschlüsse der Politiker voll akzeptieren.

Um diesen Sachverhalt besser zu verstehen, soll der katholische Politiker und Historiker **Hilaire Belloc** genannt werden, der für das britische Parlament im anglikanischen England kandidierte. Er trat mit einem Rosenkranz vor die Wähler mit den Worten: Ich bin ein Katholik. Wenn es möglich ist, gehe ich jeden Tag zur Messe. Wenn es möglich ist, falle ich auf die Knie und bete. Wenn Sie mich wegen meiner Religion ablehnen, danke ich Gott, daß er mich vor der Schande verschont hat, ihr Vertreter zu sein. Der Mann wurde gewählt.

Das Beispiel Kennedys, seine religiösen Ansichten lediglich als privat zu betrachten, hatte verhängnisvolle Folgen. 1984 ging es um die Frage der Abtreibung. Der New Yorker Gouverneur **Mario Cuomo** betonte, daß er als Katholik die Abtreibung zwar nicht billige...daß er diese

Meinung als Gouverneur jedoch nicht vertreten würde, weil in seinem Land auch Nichtkatholiken und Ungläubige lebten, die dies anders sehen könnten. Die Konsequenzen dieser irrigen Haltung traten einige Jahre später zu Tage: Sein Sohn, ebenfalls Katholik und sein Nachfolger, setzte 2011 die Anerkennung der Homo-“Ehe“ durch. Es sind immer viele kleine Schritte nötig, um zu den großen Zielen zu gelangen, sowohl für das Gute wie für das Gegenteil.

Der katholische Präsidentschaftskandidat **Rick Santorum** erkannte den Pferdefuß in der Rede J. F. Kennedys und unterzog ihn bei seinem Wahlkampf 2012 einer harschen Kritik. Diese Rede suggeriere, daß gläubige Christen in der Politik nichts zu suchen hätten. „Was ist das für ein Land, in dem behauptet wird, nur Ungläubige könnten im öffentlichen Leben wirken und ihre Agenda durchsetzen?“⁴⁾ Wie bekannt, wurde Obama wiedergewählt. Politiker, die in völligem Widerspruch zur Lehre der Kirche exponierte Ämter ausüben, sind heute in der Mehrzahl.

Es besteht kein Zweifel, es fand eine **gesellschaftliche Unterwanderung des Westens gegen dessen geistige Grundlagen** statt, und zwar unter dem maßgeblichen Einfluß der Kritischen Theorie der **Frankfurter Schule**. Sie leitete eine kulturevolutionäre Veränderung in die Wege, die als ein mephistotelischer Geist entlarvt werden kann. Goethe hat dieses Phänomen in seinem „Faust“ beschrieben: „**Ich bin der Geist, der stets verneint! Und das mit Recht, denn alles, was entsteht, ist wert, daß es zugrunde geht...**so ist denn alles, was ihr Sünde, Zerstörung, kurz das Böse nennt, mein eigentliches Element.“ **Diese Stelle war eines der Lieblingszitate von Karl Marx.**

Der antichristliche Einfluß der Frankfurter Schule auf Politik, Gesellschaft und Wissenschaft ist bis heute richtunggebend, insbesondere für die sozialdemokratisch-ökologische Politik und darüber hinaus für die political correctness in den Medien. Kein Winkel des Kommunikationswesens wurde von der subversiven Infiltration verschont.⁵⁾

- Nicht wenige Forderungen, die Karl Marx und Friedrich Engels 1848 im „Kommunistischen Manifest“ beschrieben haben, sind im Westen umgesetzt worden:
- In fast allen westlichen Ländern gibt es eine progressiv ansteigende Einkommensteuer.
- In allen Ländern wird das Geldwesen von einer Zentralbank betrieben, die vom jeweiligen Staat eine Monopolkonzession zum Gelddrucken erhalten hat.
- Steuerfinanzierter Unterrichtszwang gibt es fast überall, in Deutschland sogar Schulzwang.
- Das Erbrecht ist zwar nicht abgeschafft, aber Erbschaftssteuern heben die Verfügungsgewalt des Erblassers zum Teil auf.
- In allen Ländern greift der Staat entweder mit Besteuerungen, Subventionen, Förderprogrammen oder Regulierungen oder mit allem zusammen in das Wirtschaftsgeschehen ein.
- Es herrscht der Trend, möglichst alle Erwachsenen in das Berufsleben zu zwingen – durch Steuern, die private Rücklagen erschweren oder unmöglich machen und die dazu führen, daß das Einkommen einer Person nicht

ausreicht, um eine Familie zu ernähren.

- Verschwendung öffentlicher Gelder, so daß für die staatliche Rente wenig übrigbleibt.

Viele Menschen glauben heutzutage immer noch sie lebten in einem kapitalistischen System. Doch ungeachtet des Zusammenbruchs der Sowjetunion weist die **Grundtendenz unserer Zeit in Richtung Kommunismus**.⁶⁾ Für den Westen wurde lediglich die Strategie geändert, die besagt: die Umwälzung ist hier nicht wirtschaftlich zu erlangen, sondern nur politisch-kulturell, d. h. das Denken muß bis in die Wurzel umgewandelt werden. Film, Theater, das Aufkommen des Kinder- und Jugendtheaters (z. B. Grips-Theater Berlin), Photographie, Malerei waren die Steigbügelhalter zu dramatischen Veränderungen im kulturellen Bereich.

Getreu der **leninistischen Parole von der permanenten Revolution** bildete sich hier im Westen ein neuer **homo sovieticus**, wie der russische Dissident Alexander Sinowjew seine Wortschöpfung genannt hat. Sie beschreibt auf sarkastische Weise, wie sich Menschen in der Sowjetunion unter dem herrschenden System zum Negativen veränderten. Die **Frankfurter Schule** spricht vom neuen Menschen als dem **homo communicativus**, der seine Identität nicht mehr seiner Familie verdankt, er identifiziert sich nicht mit Vater und Mutter, sondern mit Kommunikationspartnern in der Kindertagesstätte, in der Ganztagschule. Er bindet sich nicht mehr an Glaubensinhalte oder Werte, auch nicht an bestimmte Moral- oder Gesetzesnormen wie etwa die Zehn Gebote oder die Normen des Strafgesetzbuchs.

Die Unterwanderung der Kirche

Dies zeigt eines nur allzu deutlich: Die Feinde der Kirche im Westen haben die Axt an der Wurzel angesetzt, d. h. sie brachten den Glauben ins Wanken, in dem sie die katholische Kirche unterwanderten. Dem italienischen Philosophen marxistischer Prägung und Mitbegründer der kommunistischen Partei Italiens, **Antonio Gramsci**, (1891-1937) war klar, daß im Westen die Revolution am bestehenden bürgerlichen Wertekanon scheitern würde, daher setzte er auf **Untergrabung und Zerstörung jener Werte**, die eine bürgerliche Kultur aufrechterhielten, und das war für ihn das Christentum. Die Arbeiter seien für die notwendige revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft nicht zu gewinnen, wenn sie weiterhin an ihrem katholischen Glauben festhalten, davon war er überzeugt. Dieser müsse ihnen ausgetrieben werden.

Das 19. Jahrhundert gab die Vorlagen, um den Blick des Menschen wegzulenken vom ewigen Ziel, nicht nur durch die materialistische Denkweise des Marxismus, sondern auch durch **Darwin** mit seinem Werk „Über den Ursprung der Arten“, das der Entwürdigung des Menschen die wissenschaftliche Begründung verschaffte: **der Mensch sei nicht göttlichen, sondern tierischen Ursprungs**. Als ob dies wissenschaftlich zu beweisen wäre. **Marx und Engels** begrüßten dieses „missing link“, das ihnen **Darwin** zur materialistischen Erklärung der Welt mit seinen Ideen anbot. **In ihrem Briefwechsel jubeln sie geradezu, dass durch Darwins Theorie die „Teleologie endgültig kaputt“⁷⁾ sei**, d. h. die Zielgerichtetheit auf das Übernatürliche, auf Gott sei mit Darwins Theorie erledigt oder kaputt, wie Marx und

Engels sich ausdrückten. Es gab nun eine wissenschaftliche Erklärung dafür, daß Gott „hinausgeworfen werden kann“. Darwins Buch „dient mir als Grundlage in der natürlichen Auslese für den Klassenkampf in der Geschichte“, schrieb Marx später.

Marx und Darwin sind die Urheber jener antichristlichen Ideen, von denen die Welt seit über einem Jahrhundert beherrscht wird. Unterstützt werden sie von einer Gruppierung, die ebenfalls im 19. Jahrhundert begann ihren Hass gegen die Kirche, vor allem ihre Unterwanderung unverhohlen zu manifestieren: **die Freimaurerei**. Hier von einer Verschwörungstheorie zu reden, hieße die Augen verschließen, vor den zerstörerischen Mächten, die heute offengelegt sind.

Kein Geringerer als **Graf Metternich** (1773-1859) offenbart in seinen Briefen den lenkenden Einfluß der Hohen Venta auf sämtliche im 19. Jahrhundert agierenden revolutionären Bewegungen. **Die Hohe Venta oder Alta Vendita** war der oberste Zweig der italienischen Freimaurerei, der Carbonari, und die Fortsetzung des Illuminatenordens. Der führende Kopf der Alta Vendita schrieb unter dem maurerischen Pseudonym Nubius und erklärte am 3. April 1844: „... um sicher zu stellen, daß ein Papst, wie wir ihn wünschen, auf den Thron kommt gilt es „zunächst, eine Generation heranzubilden, die der von uns erträumten Regierung würdig ist.“ Und nun eine Äußerung, die unsere gegenwärtige Zeit in erschreckender Deutlichkeit beleuchtet: „Lasst die Greise und Menschen reifen Alters beiseite; **geht zur Jugend und, wenn es möglich ist zu den Kindern. Verbreiten wir das Laster unter den Massen, sie sollen es mit allen fünf Sinnen aufnehmen** ... Züchtet lasterhafte Herzen heran, und ihr werdet keine Katholiken mehr haben. (In die Gegenwart umgesetzt: Sexualerziehung schon in der Kita und Grundschule.) Haltet den Priester von der Arbeit am Altar und von der Tugend ab, versucht, seine Gedanken und seine Stunden mit anderen Dingen zu erfüllen (z. B. mit Gemeinderatssitzungen ohne Ende) ... Was wir in Angriff genommen haben, ist die Verderbnis im großen, die Verderbnis des Volkes durch den Klerus und des Klerus durch uns, jene Verderbnis, die es uns ermöglichen muß, die Kirche zu begraben....Ist euer Ruf erst einmal in den Kollegien, in den Gymnasien, an den Universitäten und an den Seminaren gefestigt, habt ihr erst einmal das Vertrauen der Lehrer und der Studenten gewonnen, dann sorgt dafür ... daß sie eure Gesellschaft begierig suchen.

Ihr werdet eine **Revolution in Tiara und Chormantel** predigen, die mit dem Kreuz und dem christlichen Banner marschiert, eine Revolution, die nur einer geringfügigen Anfachung bedarf, um alle vier Ecken der Welt in Brand zu stecken. ... **Unser letztes Ziel ist dasjenige Voltaires und der Französischen Revolution, die endgültige Vernichtung des Katholizismus, ja der christlichen Idee überhaupt“⁸⁾ Am 15. Januar 1881 veröffentlichte das Blatt „Le Journal de Genève“ eine Unterredung eines Pariser Korrespondenten mit einem Abgeordneten. Dieser sagte: „Was wir durchführen, ist die permanente Belagerung des römischen Katholizismus... Wir wollen ihn zur Kapitulation zwingen oder zerbrechen.⁹⁾ **Adam Weishaupt, der Gründer des Illuminatenordens** folgte: „Mit den Kirchenvertretern befinden sich das Volk**

und die gemeinen Leute in unseren Händen.“10)

Wenn wir die Lage der Welt und der Kirche objektiv betrachten, können wir konstatieren, daß viele der genannten Ziele erreicht wurden. **Die christliche Tradition, so die Pläne der UNO und EU, soll weiterhin geschwächt und das Christentum aus der öffentlichen in die private Sphäre verdrängt werden.** Bei der Gedenkfeier zum zehnten Jahrestag von 9/11 entschied der Bürgermeister von New York, Michael Bloomberg, daß die Geistlichen ihre Gebete nicht öffentlich vortragen dürften.11)

Linke Gutmenschen und aufgeklärte Humanisten glauben noch immer, die Welt in ein Paradies verwandeln zu können, daß sie sich damit in die gefährliche Nähe des Antichristen begeben, entgeht ihrer Wahrnehmung. Links ist in, und wer nicht links ist, ist Nazi. Der heutige Journalist hat links zu sein, der CDU-Mann in den Medien muß sich an den vorgegebenen Trend links von der Wahrheit anpassen oder er wird entlassen. **Widerstand wird ausgeschaltet durch mediale Diffamierung.** SPD und Grünen gelang der lange Marsch durch die Medien Institutionen, sie sitzen an den Schalthebeln der Politik. Öffentliche Meinung und veröffentlichte Meinung trafen weit auseinander. Der ehemalige Präsident der Europäischen Kommission, *José Manuel Barroso* und sein Nachfolger seit 2014 *Jean Claude Juncker* waren beide Mitglieder extrem linker Gruppierungen, Barroso Maoist und Juncker Trotzkist, beide mit direkten und indirekten Beziehungen zur CIA und anderen Nachrichtendiensten der USA.12)

Es ist ein Irrtum zu glauben, Freimaurerei und Kommunismus gingen getrennte Wege. Sie haben beide **einen gemeinsamen Feind: die katholische Kirche,** und das vereint. Lenin betrachtete die Freimaurerei als Mittel. Er benötigte das freimaurerische Milieu, um seine Geheimgesellschaft, die „Internationale brüderliche Union“ ausweiten zu können.

Paulus hat in seinem ersten Brief an Timotheus davor gewarnt, daß in späteren Zeiten gar manche vom Glauben abfallen werden. Sie werden Irrgeistern anhangen, Lehren von Dämonen, Lügenmäulern voll Heuchelei, gebrandmarkt in ihrem eignen Gewissen (1 Tim 4,1-3). Und an anderer Stelle prophezeit er: Es wird eine Zeit kommen, da man die gesunde Lehre nicht mehr ertragen will, sondern sich nach eigenen Gelüsten Lehrer zuhauf verschafft... von der Wahrheit wird man das Ohr abwenden und Fabeleien zuwenden. (2 Tim 4, 2-4). Wie nie zuvor in der Kirchengeschichte sind „Fabeleien“ **anstelle der unveränderlichen Lehre der Kirche** getreten.

Heute hat sich der Marxismus über die ganze Erde verbreitet. Es scheint, als ob die Dämonen des Gründers dieser als Wissenschaft bezeichneten Weltanschauung in unsere Gesellschaft eingedrungen wären. Sie haben ihr stärkstes Zerstörungspotential in dem gefunden, das die Gesellschaft und die Familie aufzulösen droht: **Gender Mainstreaming.** Aber die Welt wurde gewarnt, denn die Folgen waren dem Himmel bekannt, weil das eigentliche Ziel des Marxismus-Kommunismus bei der

Eroberung neuer Länder nicht die Errichtung anderer sozialer oder wirtschaftlicher Systeme war, sondern die **Verhöhnung Gottes und damit die Öffnung der Welt für den Fürsten dieser Welt.**

Es hat den Anschein, als ob die Feinde der Kirche ihre Ziele erreicht hätten. Wer, wenn nicht der Himmel könnte in dieser apokalyptischen Zeit der Menschheit die Rettung anbieten gegenüber dieser Dynamik, die dabei ist, ganze Völker zu zerstören?

Die Weihe Rußlands an das Unbefleckte Herz Mariens

Wir haben einen Vater im Himmel, der sich um seine undankbaren störrischen Kinder sorgt. Und so wie der Feind von Anbeginn seine Pläne zur Zerstörung des Menschen geschmiedet hat, hat Gott umso mehr in seiner Weisheit und seiner Liebe zum Menschen Vorsorge getroffen. Das 19. Jahrhundert war die Epoche, wo die Ideen umgesetzt wurden, welche die Entchristlichung unserer Welt vorantrieben.

Im selben 19. Jahrhundert aber bot der Himmel seine Hilfe an durch das, was die Kirche das marianische Zeitalter nennt. Zahlreiche Erscheinungen der Muttergottes verwiesen auf endzeitliche Ereignisse, die sich bewahrheitet haben. Die Reihe der großen marianischen Erscheinungen wurde **1830** eingeläutet. Durch die von Maria gewünschte **Wundertätige Medaille** wurden Millionen neu bekehrt, darunter die beiden jüdischen Brüder *Theodor und Alfons Ratisbonne*, sie wurden beide Priester. 1846 erschien Maria **in La Salette** mit der Warnung: Rom wird den Glauben verlieren und Sitz des Antichrist werden.13) **1858** zeigte sich **Maria in Lourdes**, die Stätte, in der viele körperliche Heilungen geschahen und noch geschehen, und Ungezählte an ihrer Seele gesunden.

Diese Erscheinungen waren zum Teil Hinweise auf politische-revolutionäre Ereignisse. Vor allem die Erscheinungen, die sich dann von **Mai bis Oktober 1917 in Fatima** ereigneten, sie stellen einen historisch-heilsgeschichtlichen Zusammenhang her und hatten einen direkten Bezug auf die Geschehnisse in Russland, auf die Oktoberrevolution. Im Rahmen dieser Erscheinungen stellt Maria Bedingungen, eine davon beinhaltet die **Weihe Russlands an ihr Unbeflecktes Herz, und zwar „in Vereinigung mit allen Bischöfen der Welt.** Wenn man diese Bitte erfüllt“, so sagte sie, „wird Rußland sich bekehren und es wird Friede sein. Wenn nicht, so wird es seine Irrtümer in der Welt verbreiten, Kriege und Verfolgungen der Kirche hervorrufen, viele Gute werden gemartert werden.“14) Der Zustand der Welt zeigt, daß die Weihe nicht in der von Maria gewünschten Weise vorgenommen wurde.

Der Hinderungsgrund war die **verhängnisvolle Ostpolitik des Vatikans.** 1962 nahm der Vatikan Gespräche mit dem Patriarchat von Moskau auf. Es ging dabei um das Bestreben, das russisch-orthodoxe Patriarchat zu bewegen, einen oder mehrere Gesandte von Russland nach Rom zu beordern, um am Zweiten Vatikanischen Konzil als Beobachter teilzunehmen. Das Patriarchat willigte ein unter der Bedingung, daß Garantien dafür gegeben werden, daß das Konzil eine unpolitische Haltung einnehmen wird, d. h.

daß Rom sich enthalten würde, den Kommunismus und Russland zu verurteilen. Offensichtlich hat Johannes XXIII. ein solches Versprechen unterzeichnet, was nicht nur unglücklich war für die mit Rom unierten Gläubigen, Priester und Bischöfe - viele wurden eingekerkert - sondern auch ein Hinderungsgrund für die Veröffentlichung des III. Geheimnisses, das bis zum Jahre 1960 hätte erfolgen sollen. 15)

Trotzdem waren **Ansätze, die Bitten Mariens zu erfüllen**, einige Male gegeben. Pius XII., Johannes Paul II. und Benedikt XVI. kamen - mit Einschränkungen - der Bitte der Gottesmutter nach. Aber entweder fehlte die Einheit mit dem Weltepiskopat oder es wurde Russland nicht ausdrücklich erwähnt.

Pius XII. weihte am 31. Oktober 1942 über den Rundfunk in seiner Autorität als Stellvertreter Christi und Nachfolger des hl. Petrus die heilige Kirche und die ganze Welt dem Unbefleckten Herzen, sowie im Apostolischen Schreiben *Sacro Vergente Anno* vom 7. Juli 1952 auch alle Völker Russlands, doch fehlte in beiden Fällen die Einheit mit dem Weltepiskopat. Dann 1984 Johannes Paul II., der die Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens mit der ausdrücklichen Intention zur Sühne für die Sünden der Welt vollzog. Russland jedoch blieb unerwähnt. Er sprach lediglich mit einer zurückhaltenden Umschreibung von den „Völkern, deren Weihe und Überantwortung du von uns erwartest“. Auch bei einem weiteren Weiheakt durch Johannes Paul II. am 8. Oktober 2000 mit mehr als 1500 Bischöfen als Vertreter des Weltepiskopats wurde der Bitte der Gottesmutter nicht voll entsprochen. Russland fand wiederum keine Erwähnung. Benedikt XVI. sprach am 12. Mai 2010 vor der Erscheinungskapelle in Fatima nur ein einfaches Weihegebet an das Unbefleckte Herz Mariens mit der Bitte um Errettung „aus allen Gefahren“.

Der einzigartige Zeitpunkt, die Forderung der Gottesmutter einzulösen war das Zweite Vatikanische Konzil, wo 510 Erzbischöfe und Bischöfe aus 78 Ländern eine Petition unterzeichneten, mit der Bitte an Papst Paul VI. „in Einheit mit den Konzilsvätern die ganze Welt und in besonderer Weise Russland und die anderen vom Kommunismus beherrschten Ländern dem Unbefleckten Herzen Mariens“ zu weihen. Doch Paul VI. ignorierte diese Forderung. Die **veränderte Position der Kirche in der Welt, die Theologie des „Aggiornamento“** und ein merklicher Wandel in der Auseinandersetzung mit den Staaten des Ostblocks forderte, einhergehend mit einer neuen Pastoral, auch eine neue Kirchenpolitik.

Offensichtlich hat der gegenwärtige Pontifex diesen Vorgaben während der Zeremonie am 13. Oktober 2013 Rechnung getragen. Sein Gebet richtete er nicht an das Unbefleckte Herz Mariens, sondern an die „Jungfrau von Fatima“, ohne die Intention einer Weihe zum Ausdruck zu bringen. Selbst der Vatikan vermied in seiner offiziellen Stellungnahme die Worte „Weihe der Welt an Maria“. Der Papst beschränkte sich auf fürbittende Gebete an die Gottesmutter. Dabei fehlten ganz wesentliche Aspekte: der Hinweis auf die Sühne für die Sünden der Menschheit, insbesondere gegen das menschliche Leben von der Zeugung bis zu seinem natürlichen Tod, und vor allem die Erwähnung Russlands. Wenn Maria, die Königin der

Propheten, die Weihe Russlands an ihr Unbeflecktes Herz mit der Bekehrung der Völker Russlands und damit auch die Überwindung der durch den Kommunismus weltweit verbreiteten Irrtümer verbindet, so heißt das nichts anderes, als daß dies das eigentliche und somit einzige Objekt der Weihe insgesamt ist.

Die verschmähte Botschaft

Für die gegenwärtige Zeit hat Gott das Unbefleckte Herz Mariae als **Rettungsmittel in letzter Not** bestimmt. Im 17. Jahrhundert bot der Herr sein Heiligstes Herz an zur Rettung des Königreichs Frankreich vor dem Eindringen der Freimaurerei und den Gefahren einer Revolution. In einer Vision vom 17. Juni 1689 erschien er der Ordensfrau der Heimsuchungsschwestern von Paray-le-Monial, **Margareta Maria Alacoque** (1647-1690) und zeigte ihr sein **Göttliches Herz** mit der Bitte, dem französischen König in einer Botschaft mitzuteilen, die Weihe Frankreichs an sein Heiligstes Herz vorzunehmen. In einem Brief an König Ludwig XIV. finden wir die Worte: „Tue dem ältesten Sohn meines Heiligsten Herzens (dem König) kund: wie seine natürliche Geburt durch die Andacht zu den Verdiensten meiner heiligen Kindheit erlangt wurde, so wird er seine Geburt zum Leben der Gnade und ewigen Herrlichkeit erlangen, indem er sich selbst meinem anbetungswürdigen Herzen weiht, welches über das seine herrschen will, und durch sein Eintreten dafür bei den Großen dieser Erde. Es will in seinem Palast herrschen, auf seine Fahnen gemalt, in seine Waffen eingraviert werden, um sie gegen alle seine Feinde siegreich zu machen und ihm alle diese stolzen und hochmütigen Häupter zu Füßen zu legen, damit er über alle Feinde der heiligen Kirche siege.“¹⁶) In tragischer Verkennung der drohenden Gefahren verweigerte der Sonnenkönig jedoch die Bitte des Herrn und verspielte damit die überragende Bestimmung Frankreichs für die Neuzeit, als älteste Tochter der Kirche deren Verteidigerin und Schutzmacht zu sein.

Auf den Tag genau hundert Jahre später nach der Vision, am **17. Juni 1789**, erhob sich Der Dritte Stand gegen den König. Dieser Tag gilt als Auftakt zur Französischen Revolution und besiegelte den Untergang des Königtums, womit auch das Papsttum seinen Schutz verloren hat.

Der **kolumbanische Philosoph Nicolas Gomez-Davila** fasst dieses Ereignis zusammen: „Die Hinrichtung Ludwigs XVI. ist weniger der politischen Geschichte Frankreichs zuzuordnen als der religiösen Geschichte des Abendlandes. Die Königsmorde besiegelten einen neuen Bund im Blute frevlerischer Opferung“.¹⁷)

Zweieinhalb Jahrhunderte später, am 29. August 1931, hat Christus in einer Vision der **Schwester Lucia** folgendes mitgeteilt und damit die Päpste des 20. Jahrhunderts angesprochen: „Lass meine Diener (also die Päpste) wissen: da sie dem Beispiel des Königs von Frankreich folgen und die Ausführung meiner Bitte verschieben, werden sie ihm auch im Unglück folgen.“¹⁸) Das sind geheimnisvolle Worte. Was war das Unglück des Königs von Frankreich? Der Verlust des Königtums. Was wird das Unglück seiner Diener des 20. und 21. Jahrhunderts sein? Der Verlust des Papsttums?

Einige Zeit später sprach Jesus wiederum zu Lucia:

„Sie haben nicht auf meine Forderungen hören wollen ... Wie der König von Frankreich werden sie das bereuen – sie werden sie vornehmen, aber es wird spät sein. Russland wird bereits seine Irrtümer in der Welt verbreitet haben und Kriege und Verfolgungen der Kirche hervorrufen. Der Heilige Vater wird viel zu leiden haben.“¹⁹⁾ Der Marxismus-Kommunismus hat die Welt erobert, auch jene Länder, die während des sogenannten Kalten Krieges sich als Feinde des Kommunismus deklarierten. Der Neue Mensch, mit dem Stempel des alten homo sovieticus, will mit dem zurzeit einflussreichsten Zugpferd, dem Genderismus politisch korrekt die Neue Weltordnung mit der dazugehörigen neuen Welteinheitsreligion etablieren.

Das Jahr der großen Entscheidungen

Der Monat Oktober im Jahre 1917 wurde nicht nur durch Fatima und die Russische Revolution geprägt, sondern noch von einer weiteren einschneidenden Begebenheit: **In Rom feierten die Freimaurer die Jahresfeier der zweihundertsten Wiederkehr ihrer Gründung.** Mit gotteslästerlichen Liedern und Spruchbändern wie: Satan wird im Vatikan regieren und der Papst wird sein Diener sein, zogen sie durch die Ewige Stadt bis hin zum Petersplatz. Augenzeuge dieser antichristlichen Demonstration war der junge polnische Franziskanerbruder **Maximilian Kolbe.** Er trat diesen Mächten nicht mit Bomben und Gewehren entgegen, sondern mit den Kugeln des Rosenkranzes. Maximilian Kolbe wurde es bewußt, daß er zu einem geistigen Kriegsdienst aufrufen muß, weil die Welt in einen Kampf, vielleicht in den Endkampf eingetreten ist. Er gründete die Militia Immaculatae, eine Bewegung, die – wie er sagte - die Menschen Satan entreißen soll. Sie besteht in der **Hingabe und Weihe jedes Einzelnen an das Unbefleckte Herz Mariens bis ins letzte Detail des alltäglichen Lebens,** aber – und das ist das Neue an der Gründung von P. Kolbe: jeder, der sich Maria weiht, soll darüber hinaus bemüht sein, die Herzen anderer für sie zu erobern. Durch seine Begegnung mit der Freimaurerei bei der 200 Jahrfeier in Rom erschüttert, hatte Maximilian Kolbe vor allem einen Gedanken: die Bekehrung der Sünder, der Häretiker, Schismatiker, und natürlich im Besonderen der Freimaurer, sowie die Heiligung aller. **Alle Menschen – ohne Ausnahme - sollen unter den Schutz der Unbefleckten Jungfrau gestellt werden. Das ist die wahre Ökumene.**

Außerdem regte der Gründer der Militia Immaculatae ein Stoßgebet an, um ohne Unterlaß in Verbindung mit Gott zu bleiben, inmitten unserer natürlichen Tätigkeiten. Der erste Teil dieses Stoßgebetes ist den Trägern der Wunderbaren Medaille bekannt:

O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen!

Aber P. Kolbe hat das Gebet mit dem Zusatz erweitert: bitte für alle, die ihre Zuflucht nicht zu dir nehmen.

Dann spricht er jene Gruppe an, die letztlich den Anstoß gab für seine Militia:

Maria, bitte besonders für die Freimaurer, und für alle, die wir dir anempfehlen.

zerstören. **Maximilian Kolbe** wurde die Gnade verliehen, die Zeichen der Zeit zu erkennen und mit seinem Werk der Militia Immaculatae und dem alles umfassenden Gebet an Maria eine wirksame Hilfe in der Not der Zeit zu vermitteln. Wir haben es nicht lediglich mit einer Krise der Kirche zu tun, sondern wir müssen mit großem Schmerz von Apostasie, von Glaubensabfall sprechen. Doch es wird niemals zu spät sein, unsere Zuflucht zu Jesus und Maria zu nehmen.

Die **Weihe an die Gottesmutter**, zusammen mit dem Gebet, mit dem wir die ganze Welt unter den Mantel der Gottesmutter rufen, wird uns in der unvergänglichen Lehre der Kirche stärken.

Oh Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu Dir nehmen.

Bitte für jene, die ihre Zuflucht nicht zu Dir nehmen.

Bitte für die Freimaurer,

Und bitte für jene, die wir Dir anempfehlen!

Heiliger Maximilian Kolbe, bitte für uns!

Anmerkungen:

- 1) Vladimir Palko: „Die Löwen kommen“, Kißlegg 2013, S. 19.
- 2) Palko, S. 20.
- 3) Palko, S. 124.
- 4) Palko, S. 129.
- 5) Palko, S. 319
- 6) Robert Grözinger: „Jesus, der Kapitalist: Das christliche Herz der Marktwirtschaft“, FBV Edition Lichtschlag 2012, S. 22.
- 7) Teleologie = Zweck, Ziel, Ende. Logos = Lehre. Teleologie ist die Lehre, daß Handlungen oder Entwicklungsprozesse an Zwecke oder auf ein Ziel hin orientiert sind.
- 8) „Die Verfinsterung der Kirche“, Durach 2004, S. 55.
- 9) Dito S. 59.
- 10) „Die Verfinsterung in der Kirche“, S. 55 Fußnote.
- 11) Aktuell, eine Seite von evangelisch. De, vom 08.09.2011.
- 12) L'Humanité.fr/le blog de José Fort, le 27 juin 2014.
- 13) Paul Gouin: „Melanie, die Hirtin von La Salette“, Stein am Rhein 1982, S. 78.
- 14) Schwester Lucia spricht über Fatima- Erinnerungen der Schwester Lucia, Postulação, Portugal, 3. Aufl. 1977, S. 153.
- 15) Gérard R. Mura: „Fatima Rom Moskau – Durch die Weihe Russlands zum Triumph Mariens“, Stuttgart 2010, S. 155.
- 16) Marguerite-Marie Alacoque: Heilige Margareta Maria Alacoque, Leben und Offenbarungen, Freiburg/CH 1994, 5. Aufl., S. 206f.
- 17) Nicolas Gomez-Davila: Scholien zur Demokratie, Aphorismus 51.
- 18) Frère François de Marie des Anges: „Fatima, Joie Intime, Événement Mondial {FJIEM} Saint-Parres-Lès-Vaude 1993, 2. Auflage, S. 213.
- 19) FJIEM S. 42.

Wenigen Menschen war es gegeben, den Mächten entgegenzutreten, die sich vereint hatten, die Kirche zu

Fortsetzung aus St. Athanasius Boten Nr. 28

Die heilige Beichte

von P. Franz Schmidberger FSSPX

6. Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.

9. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib.

Gehen wir über zum sechsten und neunten Gebot, welche die sittliche Geschlechtlichkeit des Menschen betreffen. Auf diesem Gebiet ist die eingangs erwähnte Unterscheidung zwischen Versuchung, mangelnder Zurückweisung derselben und freier Zustimmung besonders wichtig.

Die Tatsünde gegen die Keuschheit zwischen zwei Unverheirateten nennt man **Unzucht**; ist einer der Beteiligten verheiratet, **Ehebruch**, der seinerseits eine Verletzung der Gerechtigkeit mit einschließt. Diese Sünden sind immer schwer, wie auch die allein begangene Tatsünde, die **Masturbation**, die heute weitgehend als ganz natürlich angesehen wird. Vollkommen verwerflich ist das **freie Zusammenleben vor oder außerhalb der Ehe** wie auch das Zusammenleben, **wenn man sich nur zivil hat trauen lassen**. Noch schwerer sind die **Homosexualität und der Kindesmißbrauch** einzustufen, weil beide der Natur vollkommen widersprechen.

Freiwillig unterhaltene Gedanken oder Begierden sind als schwerwiegend einzustufen, wie auch das Nichtfliehen der nahen Gefahr bei entsprechenden Filmen, Schriften und Bildern.

Sittlich verwerflich ist sodann die **Sterilisation** oder auch die **Benützung empfängnisverhütender Mittel** auf der einen Seite, **die künstliche Befruchtung** auf der anderen Seite, da alle drei der Ordnung Gottes widersprechen, der die Ehe zur Fortpflanzung des Menschengeschlechtes eingesetzt hat.

Auch die **Zeitwahlmethode** ist nicht unter allen Umständen erlaubt. In seiner Ansprache an die Mitglieder des Verbandes katholischer Hebammen Italiens vom 29. Oktober 1951 lehrt **Papst Pius XII.**: „... Daraus folgt, daß die Einhaltung der unfruchtbaren Zeiten sittlich erlaubt sein kann; und unter den erwähnten Bedingungen [medizinische, eugenische, wirtschaftliche und soziale Indikation] ist sie es tatsächlich. Wenn dagegen nach vernünftigem und billigem Urteil derartige persönliche oder aus den äußeren Verhältnissen sich herleitende gewichtige Gründe nicht vorliegen, so kann der Wille der Gatten, gewohnheitsmäßig der Fruchtbarkeit der Vereinigung aus dem Weg zu gehen, während sie fortfahren, die volle Befriedigung ihres Naturtriebes in Anspruch zu nehmen, nur von einer falschen Wertung des Lebens und von Beweggründen kommen, die außerhalb der richtigen ethischen Maßstäbe liegen.“

7. Du sollst nicht stehlen.

10. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hab und Gut

Im siebten und zehnten Gebot hat man sich zu prüfen über die unrechtmäßige Aneignung von fremdem Eigentum, sei es durch Diebstahl, Unterschlagung oder Geschäftsbetrug, aber auch über das ungeordnete Verlangen nach Hab und Gut des Nächsten.

Eine solche unrechtmäßige Aneignung verpflichtet zur **Wiedergutmachung**, und zwar dem Geschädigten gegenüber oder auch dessen Erben. Nur wenn dies

unmöglich ist, kann man durch Almosen an Arme seiner Verpflichtung nachkommen.

8. Du sollst kein falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten.

Im achten Gebot sündigt, wer die Unwahrheit sagt. Eine solche Lüge kann schwer sein, wenn daraus für einen Dritten Schaden entsteht, wenn man z.B. vor Gericht eine falsche Aussage macht, die zu einem Fehlurteil führt. Unter dieses Gebot fallen auch die Heuchelei und das Sichverstellen.

Die Gebote der Kirche

Auch heute gibt es noch **gebotene Fast- und Abstinenztage**, nämlich wenigstens den Aschermittwoch und den Karfreitag. Hat eine Bischofskonferenz in einem Land das Abstinenzgebot für die anderen Freitage des Jahres aufgehoben, so ist man moralisch verpflichtet, dafür ein anderes spürbares Opfer auf sich zu nehmen.

Außerhalb dieser Verpflichtung vom Gesetz her ist der eifrige Katholik bemüht, in der **Fastenzeit**, an den **Quatembertagen** und an den **Vigilien** der großen Kirchenfeste, insbesondere an der Vigil von Weihnachten, Pfingsten, der Unbefleckten Empfängnis und von Allerheiligen nach seinen Möglichkeiten Abbruch zu tun. Er enthält sich auch gerne an allen **Freitagen** des Jahres des Fleischgenusses, da Christus am Freitag für uns im Fleisch gelitten hat.

Die Kirche verpflichtet ihre Kinder **wenigstens einmal im Jahr zum Empfang der heiligen Sakramente, und zwar in der österlichen Zeit**. Ebenso untersagt sie öffentliche Vergnügungen in der Advents- und Fastenzeit.

Die sieben Hauptsünden und sonstige Fehlhaltungen

Der **Stolz**, die **Überheblichkeit** und die **Hoffart** spielen in der heutigen Zeit eine besondere Rolle, da man die Gottesrechte vollkommen vergißt, dagegen überall die Menschenrechte verkündet. Und der Egoismus, das Komfortdenken wächst in unseren Tagen ins Uferlose. Die Kritiksucht ist eine Folge des Stolzes, genau wie Eigensinn, Eigenliebe und Empfindlichkeit.

Der **Neid** ist tief verwurzelt in der gefallenen Natur des Menschen, und der Streit um materielle Güter, insbesondere bei Erbschaften, führt bisweilen zu jahrelangen Feindschaften.

Der **Geiz** trägt eine Bosheit eigener Art in sich; er ist besonders häßlich bei Menschen, die mit zeitlichen Gütern reich gesegnet sind, die den Armen helfen und beim Aufbau des Reiches Gottes Hand anlegen könnten und dies nicht tun. Nennen wir weiter den **Zorn** und die **Unbeherrschtheit**.

Eine besondere Beachtung verdient die **Trägheit** im geistigen Bereich, die man bisweilen selbst in den Kreisen der traditionsverbundenen Katholiken findet. Sie begnügen sich mit ihrer Sonntagsmesse und gehen vielleicht regelmäßig zur hl. Beichte, aber sie kommen über dieses „Versorgungschristentum“ nicht hinaus. Der apostolische Eifer, das missionarische Denken, die Fortbildung im Glauben, die Durchdringung der zeitlichen Ordnung mit der christlichen Idee sind ihnen kein wahres Herzensanliegen. Sie streben nicht nach dem Erwerb der Tugenden und der christlichen Vollkommenheit. Die Fernsehmentalität hat dieses Ideal vollkommen zerstört.

Eine andere gefährliche Fehlhaltung fließt aus den tausend Schwierigkeiten des heutigen Lebenskampfes, der trostlosen Lage von Kirche und Gesellschaft: **Das Herz ist voller Bitterkeit und Gram ob all des Elends und der Not**, der materiellen wie der geistigen, angesichts all der Ungerechtigkeiten und Verbrechen, der namenlosen

Gottlosigkeit und Unmoral. Schaffen wir solchen Sauerteig schleunigst aus unserer Seele, tragen wir vielmehr unser tägliches, unvermeidliches Kreuz in den konkreten Lebensumständen in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Gesellschaft in Liebe, Freude, Friede, Geduld, Sanftmut (Gal 5, 22-23). Denken wir daran, daß denjenigen, die Gott lieben, alles zum Besten gereicht und der Gott der Liebe seine Kinder nicht über deren Kräfte heimsucht.

Auch **die Zeit zu vergeuden, sein Vermögen zu verschwenden oder seine Talente nicht zu entfalten** kann Gott nicht wohlgefällig sein: Ein christliches Leben verläuft geordnet, nicht chaotisch, so daß alles drunter und drüber geht.

Weiter seien noch Dinge genannt, die besonders in den Bereich der Sucht und Abhängigkeit fallen: der **Alkoholismus, die Drogen, der Spielteufel**, insbesondere die **Computerspiele** bei Jugendlichen.

Schließlich ist an den **Bereich der fremden Sünden** zu erinnern, d.h. an jene Verfehlungen bei anderen, die durch unsere eigene Schuld verursacht werden: Leichtsinne und schamlose Kleidung; schlechte Erziehung der Kinder; unverantwortliche Ratschläge der Ärzte für Eheleute; das tägliche Ärgernis der Massenmedien. Einem anderen Ärgernis geben, bedeutet ihn ärger, d.h. schlechter machen, zum Anlaß für seine Sünde zu werden.

Frauen, die sich kleiden wie Männer, verkehren die göttliche Ordnung und stellen ihre frauliche Würde in Frage. Kann dies dem Schöpfer wohlgefällig sein, der den Menschen als Mann und Frau geschaffen hat?

Bei einer gründlichen Gewissenserforschung ist es vor allem wichtig, die Wurzel unseres moralischen Elendes aufzudecken, die Gelegenheiten zur Sünde ehrlich einzugestehen und deren Ursachen zu beseitigen. Machen wir uns keine Illusionen: Der **hl. Paulus** zählt eine ganze **Reihe von Sünden auf, die vom Reiche Gottes ausschließen**, also den Tod in die Seele hineintragen: „Unzucht, Unkeuschheit, Schamlosigkeit, Wollust, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Streit, Eifersucht, Zorn, Zwietracht, Spaltungen, Parteiungen, Mord, Trunksucht, Schwelgerei und dergleichen“ (Gal 5, 19-20).

II. DIE REUE

Als zweites großes Wesenselement des Beichtsakramentes, und zwar das wichtigste von allen fünf, ist die Reue zu nennen. Zitieren wir nochmals das **Konzil von Trient** in seiner 14. Sitzung: »**Die Reue**, die unter den genannten Betätigungen des Büßenden den ersten Platz einnimmt, **ist der Schmerz der Seele und der Abscheu über die begangene Sünde mit dem Vorsatz, fortan nicht mehr zu sündigen**. Jederzeit war diese Seelenstimmung der Reue zur Erlangung der Sündenvergebung notwendig. Im Menschen, der nach der Taufe fällt, ist sie insofern eine Vorbereitung zur Nachlassung der Sünden, als sie mit dem Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit und dem Vorsatz verbunden ist, das übrige zu tun, was zum richtigen Empfang dieses Sakramentes erforderlich ist. So erklärt also die heilige Kirchenversammlung, daß die **Reue nicht nur das Aufgeben der Sünde und den Vorsatz und Beginn eines neuen Lebens, sondern auch den Abscheu vor dem vergangenen Leben einschließt** nach dem Wort: „Werft von euch alle Sünden, die ihr begangen habt, und schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist“ (Ez 18, 31). Und wer unter anderem jene Rufe der Heiligen überdenkt: „Gegen dich nur habe ich gefehlt, und was böse vor dir war, habe ich getan“ (Ps 50, 6); „vor Stöhnen bin ich erschöpft, Nacht für Nacht benetze ich mit Tränen mein Lager“ (Ps 6, 7); „in der Bitterkeit meines Herzens will ich alle

meine Jahre vor dir überdenken“ (Is 38, 15 vgl.), der wird leicht einsehen, daß sie aus einem tiefen Haß vor dem vergangenen Leben und aus einer großen Abscheu vor der Sünde stammten.«

Die Sünde ist die Feindin Gottes, seine Erzfeindin. **Die Todsünde löscht dabei nicht nur das Gnadenlicht in unserer Seele aus**, sie würde Gott töten, wenn dies möglich wäre. Und in einem gewissen Sinn ist dies möglich und war es möglich, denn sie war Christi, des fleischgewordenen Gottes, Tod. **Unsere Sünden haben ihn ans Kreuz gehaftet**. Wir haben Gott, unseren Vater, gemordet. Davon spricht der hl. Paulus, wenn er sagt, einer, der die Gabe Gottes verkostet habe und dann vom Glauben abgefallen sei, schlage den Sohn Gottes ans Kreuz und gebe ihn dem Gespött preis (Hebr 6, 6). Es gibt keine Koexistenz, kein friedliches Zusammenleben zwischen Gott und der Sünde, zwischen Licht und Finsternis, zwischen Christus und Belial. Wir haben Gott Unrecht getan, das Angesicht des menschgewordenen Gottes bespion und ihn ins Gesicht geschlagen; wir haben ihn zum Tod verurteilt. Folglich muß unser Herz vom Schmerz darüber zerknirscht sein, müssen darüber wenigstens innere Tränen der Reue fließen.

Führen wir uns **einige Beispiele wahrer Reuegesinnung aus der Heiligen Schrift** vor Augen.

David, der sehr gerechte König des auserwählten Volkes des Alten Testaments; David, der Verfasser der meisten Psalmen; David, der mutige Kämpfer gegen die Feinde Gottes, hat schwere Schuld auf sich geladen; er hat einen Ehebruch und dazu noch einen Mord begangen. Als ihm Nathan, der Prophet, seine Sünde vor Augen führt – er ist nämlich so verblendet, daß er sein verwerfliches Tun nicht einmal sieht – „da geht der König in sich; er hat nur ein einziges Wort, um seine Reuegesinnung zum Ausdruck zu bringen: „Peccavi Domino – ich habe gegen den Herrn gesündigt“ (2 Kg 12, 13). Diese Reue ist so echt, so erschütternd in ihren knappen Worten, daß der Prophet ihm sagen kann: „Der Herr hat dir deine Schuld vergeben; du wirst nicht sterben“ (2 Kg 12, 13). Als Ausdruck dieser Reue verfaßt der zerknirschte König den Miserere-Psalm, der sich so gut eignet als Vorbereitungsgebet zur Beichte: „Erbarm Dich meiner, Gott, und sei mir gnädig; nach Deiner großen Güte tilge meine Schuld. Herr, wasche mich rein von meinen Missetaten, von meinen Sünden reinige mich ...“ Es kommt also bei der Reue nicht auf viele Worte an, sondern auf den wahren Reueschmerz. Reue ist auch nicht so sehr der Ausdruck rührender Gefühle, sondern viel eher der ernste Wille, die Sünde ungeschehen zu machen, wenn man es nur könnte. Wer sein vergangenes Leben bereut, gleichzeitig aber ein sündhaftes Verhältnis oder Tun nicht aufgeben will, der hat keine wahre Reue.

Ein anderes Beispiel wahrer Reuegesinnung ist **Maria Magdalena**, von welcher der Herr sieben Teufel ausgetrieben hat; er hat sie von allen Hauptsünden befreit. Sie ist eine Sünderin, eine öffentliche Sünderin; wir begreifen, um welche Art von Frau es sich handelt. Diese kommt zum Herrn und begießt seine Füße mit den Tränen ihrer Reue und trocknet sie ab mit ihrem eigenen Haarschmuck. Sie bedeckt die Füße des göttlichen Heilandes mit Küssen und salbt sie mit Salböl, jene Füße, die dem verlorenen Schaf nachgegangen sind und immer noch nachgehen. Und der Herr schenkt ihr Verzeihung und den Frieden der Seele: „Deine Sünden sind dir vergeben.“

Ein Gleiches finden wir beim **verlorenen Sohn**. Er hat die väterliche Freundschaft und Liebe verworfen, er ist aus dem Vaterhaus weggelaufen und in das ferne Land der Sünde gezogen, um dort sein Vermögen in einem

liederlichen Leben durchzubringen. Da in jenem Land eine große Not ausbricht, geht er endlich in sich: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt wider den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen“ (Lk 15, 18). Sogleich setzt er diesen Vorsatz in die Tat um, und der Vater verzeiht ihm nicht nur, sondern setzt ihn wieder in all seine Rechte ein, läßt ihm das Festkleid anlegen, das die heiligmachende Gnade symbolisiert, läßt das Mastkalb schlachten und ein großes Freudenfest veranstalten; denn, so sagt er: „Dieser mein Sohn war tot, und er ist wieder lebendig; er war verloren, und er ist wieder gefunden.“

Von der gleichen Bußgesinnung ist **Petrus** beseelt, der in der Leidensnacht seinen göttlichen Meister dreimal verleugnet, schändlich verleugnet, nachdem er kurz zuvor noch Treue bis in den Tod geschworen hat. Doch der Hahn kräht, der Blick des Herrn fällt auf den Grund der Seele des Gefallenen, „da ging er hinaus und weinte bitterlich“ (Mt 26, 75). Eine alte Überlieferung erzählt, Petrus habe am Ende seines Lebens zwei tiefe Furchen in die Wangen eingegraben gehabt ob all der Tränen, die er wegen seiner schmachvollen Verleugnung geweint habe. Wir haben hier Beispiele wahrer Reue und Bußgesinnung.

Wir wollen uns jetzt ein Beispiel falscher Reue vor Augen führen: **Judas**, einer von den Zwölfen, der den Herrn verraten hat, wird, als er den Ausgang des Verfahrens gewahrt, von Reue ergriffen. „Er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten zurück und sagte: »Ich habe gesündigt. Ich habe unschuldiges Blut verraten!«“ (Mt 27, 3-4). Judas bereut also seine Tat, doch welch ganz anderer Ausgang bei ihm im Vergleich zu Petrus! Dem Petrus wird Verzeihung zuteil, Judas verzweifelt und endet mit dem Strick. Worin liegt der Unterschied zwischen Petrus und Judas, da doch beide bereuen? Petrus bereut seine Sünde aus Liebe zum Meister; er sieht das Unrecht, das er dem Herrn zugefügt hat, und darüber weint er. Judas schämt sich allein über sich selbst. Hinter seiner „Reue“ steht als Motiv die gekränkte Eigenliebe, nicht mehr. Er ist nicht beseelt von übernatürlicher Reue, schon gar nicht aus Liebe zu Gott heraus. Der verletzte Stolz stürzt ihn schließlich in den Abgrund.

Gott will unsere Reue, er wartet darauf, verzeihen zu können, wie ein menschlicher Vater auf die Bitte um Verzeihung seines straffällig gewordenen Kindes wartet. Im 15. Kapitel des Lukasevangeliums erzählt der göttliche Meister drei Gleichnisse: Das schon erwähnte vom verlorenen Sohn, vorausgehend das Gleichnis vom verlorenen Schaf und das Gleichnis von der verlorenen Drachme. Beim Gleichnis vom verlorenen Schaf schließt der göttliche Erzähler mit den Worten: „Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel größere Freude sein über einen einzigen Sünder, der sich bekehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die der Bekehrung nicht bedürfen“ (Lk 15, 7). Und im zweiten Gleichnis heißt es: „Ebenso sage ich euch, wird bei den Engeln Gottes Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der sich bekehrt“ (Lk 15, 18). Groß ist also die Freude bei Gott und seinen Heiligen über einen Sünder, der in das Haus des Vaters zurückkehrt mit einem von Reueschmerz gebrochenen Herzen. Wie schon gesagt, ist die Reue das Entscheidendste, das Wichtigste bei der ganzen Beichte. Man kann unter Umständen eine gültige Beichte ablegen ohne ein vollständiges Bekenntnis der Sünden, wenn man z.B. durch Schwäche daran gehindert ist, oder wenn gar ein Stummer zur Beichte kommt, der seine Sünden nicht

bekennen kann, aber seine Bußgesinnung lebendig zum Ausdruck bringt durch entsprechende Zeichen, Gesten oder Tränen. Dann kann ihm die Absolution gespendet werden, und Gott vergibt ihm wirklich seine Schuld. Aber ohne Reue ist keine Vergebung möglich.

III. BESSERN: DER VORSATZ

Wer die Sünde aufrichtig bereut, nimmt sich ganz von selbst für die Zukunft vor, sie nicht mehr zu begehen und sein Leben gemäß den Geboten und dem Willen Gottes zu ordnen. Er wird also einen angerichteten Schaden wieder gutmachen, eine Abneigung bekämpfen, eine Feindschaft aufgeben, eine sündhafte Bekanntschaft abbrechen, die Gelegenheit zur Sünde meiden; denn „wer die Gefahr liebt, der kommt in ihr um“, sagt der Volksmund. Beispielsweise kann eine Krankenschwester bei Abtreibungen oder Sterilisationen nicht mitwirken, selbst wenn sie damit ihren Beruf aufgeben müßte. Junge Leute, die sich kennen und in der großen Gefahr stehen zu sündigen, sollten sich nicht allein treffen. Ein Alkoholiker wird sich vornehmen, den Weg, der am Wirtshaus oder an der Bar vorbeiführt, zu meiden.

Dieser Vorsatz bezieht sich auf die Mittel unseres geistigen Fortschrittes, nicht auf das Ziel; denn das Suchen der Ehre Gottes und des ewigen Heiles der Seele ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit; weniger selbstverständlich ist die konkrete Umsetzung im Alltag, und darum geht es beim Vorsatz. Dieser ist um so wertvoller, je präziser und konkreter er diese Mittel ins Auge faßt. Allgemeinheiten und Gemeinplätze beim Vorsatz lassen den Inhalt des alten Sprichworts fürchten: „Der Weg zur Hölle ist mit vielen guten Vorsätzen gepflastert.“

Es geht darum, Dinge, die man bisher getan, in Zukunft zu unterlassen, und andererseits Dinge, die man bisher nicht getan oder zu wenig getan, in Zukunft zu tun oder mehr zu tun: Regelmäßig die täglichen Gebete zu verrichten, öfters die hl. Sakramente zu empfangen, diesen oder jenen Kranken öfters zu besuchen.

Nehmen wir uns vor, der Sünde zu sterben, d.h. ungerechte Strebungen und Begierden in uns abzutöten und den Herrn Jesus Christus anzuziehen. Das ganze Christentum besteht darin, daß der Mensch sich selbst verleugnet, täglich sein Kreuz trägt und dem geliebten Herrn authentisch nachfolgt. Die Überwindung der Sünde durch das Üben der Tugenden ist allemal ermutigender, positiver und für die Seele vorteilhafter als der bloße Kampf gegen das Böse in uns. Sind wir nicht in der Taufe abgewaschen, gereinigt, geheiligt, Tempel des dreifaltigen Gottes und Glieder am geheimnisvollen Leibe Christi geworden? „Bedenke, oh Christ, deine Würde!“ (Hl. Leo der Große).

Es ist nützlich, unseren Vorsatz von einer Beichte zur anderen zu überprüfen, ja, sich über seine Verwirklichung sogar täglich Rechenschaft zu geben. Nur jener Geschäftsmann erzielt einen soliden Gewinn und eine gutbegründete Entwicklung seines Unternehmens, der täglich seine Kasse überprüft.

IV. DAS BEKENNTNIS

Solchermaßen vorbereitet, betritt der Pönitent den Beichtstuhl. Es ist durchaus nützlich, Alter und Stand anzugeben und das Zeitintervall seit der letzten Beichte. Solches kann dem Beichtvater helfen bei der Zuteilung des Bußwerkes oder auch bei einem Rat, den er dem Pönitentem gegebenenfalls erteilen möchte. **Das Bekenntnis muß einfach, knapp und nüchtern sein**; also keine langen Erzählungen, ganze Biographien oder Schilderung von

Sachverhalten mit allen unwichtigen Einzelheiten. Die Diskretion ist in besonderer Weise gefordert, wenn es sich um Sünden gegen die geschlechtliche Sittlichkeit handelt.

Die Anklage muß demütig sein und hat normalerweise kniend zu erfolgen. Ihr muß die rechte Absicht zugrunde liegen, nämlich seine Schuld vor Gott, dessen Stelle der Beichtvater vertritt, einzugestehen, seine Verzeihung zu erlangen und so der sakramentalen Gnade im Blute Christi teilhaftig zu werden.

Bisweilen gibt es Pönitenten, die ihre **Sünden entschuldigen oder beschönigen**. Da kam eines Tages einer, der vorbrachte, er sei unmäßig gewesen im Essen, dafür habe er aber wieder gefastet; das gleiche sich aus. Er habe einmal gestohlen, dann aber ein Almosen gegeben; das gleiche sich aus. Einmal sei er gehässig gewesen gegen seinen Nachbarn, dann aber habe er ihm wieder einen Liebesdienst erwiesen; auch das gleiche sich aus. Worauf ihm der Beichtvater antwortete: „Mein lieber Freund, der liebe Gott hat dich geschaffen, der Teufel wird dich holen; das gleicht sich ebenfalls aus.“

Wiederum **andere beichten die Sünde ihres Nachbarn oder ihrer Nachbarin**. Sie sagen: „Ich habe dieses oder jenes getan, aber das kommt nur daher, daß meine Nachbarin mich dazu gereizt hat. Wenn Sie wüßten, was das für eine Frau ist! Das können Sie sich gar nicht vorstellen!“ Und dann kommt eine ganze Litanei von Anklagen der Fehler eben dieser Nachbarin. Als eines Tages ein Pönitent in dieser Art und Weise die Anklage vorbrachte, da hörte sich der Beichtvater das ganze Sündenregister geduldig an und sagte dann: „So, lieber Freund, nun beten Sie drei ‚Gegrüßet seist du, Maria‘ für Ihre eigenen Sünden und drei Rosenkränze für die Sünden Ihrer Nachbarin.“

Man vermeide jede falsche Scham in der Anklage, die einem den Gedanken eingeben könnte: „Was wird der Beichtvater wohl von mir denken?“ Verschweigt man aus diesem oder einem anderen Grunde wissentlich eine noch nicht gebeichtete, schwere Sünde, so wird die Beichte selbst ungültig und man macht sich dazu noch eines Sakrilegs schuldig. Man sage sich vielmehr: „Ich bin nicht errötet, als ich sündigte, so will ich jetzt auch ohne jede falsche Scham meine Sünde bekennen.“

Schließlich soll die Beichte **aufrichtig** sein, ohne Lüge, Verstellung oder Irreführung des Beichtvaters. Man kann Menschen betrügen, aber nicht Gott, vor dessen Richterstuhl man in diesem Augenblick steht.

Das Konzil von Trient schreibt ausdrücklich vor, **bei schweren Sünden Zahl und Umstände** mitanzugeben. Erinnert man sich nicht, so hat man eine ungefähre Zahl anzugeben oder einen Zeitraum, in dem man eben in einem sündhaften Verhältnis gelebt hat. Bei der Art der Sünde macht es einen Unterschied, ob ich in einem Kaufhaus stehle oder in einer Kirche einen sakralen Gegenstand. Im ersten Fall handelt es sich um einen einfachen Diebstahl, im zweiten kommt erschwerend das Sakrileg dazu. Es besteht ein Unterschied, ob ich bei einem Reichen eine Summe Geldes stehle oder einem Armen den ganzen Tageslohn entwende. Die Unwahrheit zu sagen kann in einer Scherzlüge geschehen oder aber in einem Meineid, bei dem eine dritte Person schwer geschädigt wird. Die einfache Unzucht ist nicht dasselbe wie der Ehebruch oder gar die Beziehungen zwischen gleichgeschlechtlichen Personen.

V. BÜSSEN: DIE GENUGTUUNG

Das Bußwerk hat einen großen Wert beim Empfang des Sakramentes der Beichte. Warum? Weil es Bestandteil des Sakramentes ist und das Sakrament „ex opere operato“ wirkt, d.h. aus dem Werk selbst heraus. Folglich hat jene

Buße, die im Zusammenhang mit der Beichte aufgetragen und verrichtet wird, einen weit höheren Wert, als wenn dasselbe Bußwerk außerhalb des Beichtsakramentes verrichtet würde. **In der gültigen Beichte werden uns ja drei Dinge nachgelassen:**

– **Die Schuld vor Gott;**

– **die Höllenstrafe;**

– **ein Teil der zeitlichen Strafe**, d.h. des Fegfeuers, das uns nach unserem Tode erwartet.

Dieser dritte Teil ist um so größer, je tiefer und durchdringender die Reue, je größer die Liebe ist. Aber ein Teil dieser zeitlichen Strafe wird eben auch abgetragen durch das vom Beichtvater aufgetragene Bußwerk. Und deshalb ist nicht jener Beichtvater unser bester Freund, der uns eine möglichst leichte Buße aufträgt, sondern jener, der uns eine schwere, vielleicht sogar beschwerliche Buße mit auf den Weg gibt. Insbesondere sollte die Buße neben dem Charakter der **Wiedergutmachung, der sühnenden Gerechtigkeit** einen medizinischen Gesichtspunkt haben, d.h. **sie sollte der Sünde angemessen sein und besser wirken**. Es ist vernünftig, jemandem, der sich der Unmäßigkeit im Essen anklagt, aufzutragen, einen Tag zu fasten, einem Geizhals ein Almosen und jemandem, der gegen die Nächstenliebe gesündigt hat, einen besonderen Dienst am Nächsten abzuverlangen. Es ist ein Fall bekannt, wo jemand von der Heiligen Poenitentiare, dem Bußgericht des Hl. Stuhles, wegen mehrerer Abtreibungen die Buße aufgetragen bekam, ein Kind zu adoptieren!

Wie bereits eingangs erwähnt, hat der Herr das Sakrament der geistigen Auferstehung, diese zweite Rettungsplanke nach der Taufe, am Osterabend eingesetzt. Wir Katholiken sind reich gesegnet, sind glücklich und beschenkt mit diesem Sakrament, und wir wollen es häufig empfangen mit der entsprechenden inneren Seelenverfassung.

Noch einmal sei auf den hervorragenden Stellenwert der **Reue** hingewiesen. Im katholischen Meßbuch sind nach den verschiedenen Motivmessen auch besondere Kirchengebete angeführt, und eines dieser Kirchengebete beinhaltet gerade die Bitte um die Gabe der Tränen ob unserer Sünden. Mit diesem wunderbaren Gebet wollen wir diese Ausführungen über die hl. Beichte als Sakrament der Reinigung und Erneuerung, der Erleuchtung und Heiligung der Seelen beschließen: „Allmächtiger und mildreicher Gott, Du ließest dem dürstenden Volke eine Quelle lebendigen Wassers aus dem Felsen strömen; so entlocke auch unserem harten Herzen Tränen der Zerknirschung, damit wir unsere Sünden beweinen können und durch Dein Erbarmen deren Verzeihung erlangen.“ Im Stillgebet heißt es: „Herr, unser Gott, wir bitten Dich: blicke gnädig auf dieses Opfer, das wir Deiner Majestät für unsere Sünden darbringen, und laß aus unseren Augen Ströme von Tränen fließen, durch die wir die verdiente Feuersglut auszulöschen vermögen.“ Und im Schlußgebet: „Herr, unser Gott, gieße mildreich in unsere Herzen die Gnade des Hl. Geistes; diese bewirke, daß wir durch Seufzen und Weinen unsere Sündenmakeln abwaschen und von Deiner Huld die ersehnte Verzeihung erlangen. Durch unsern Herrn.“

Wenn es Ihnen immer noch schwerfällt, zur hl. Beichte hinzutreten – und wem fällt das nicht schwer! –, dann **schauen Sie auf das Kreuz**, wo alles die Sprache der Liebe, des Erbarmens und Verzeihens spricht: Die ausgebreiteten Arme, die durchbohrten Füße, das weitgeöffnete Herz, das geneigte Haupt, das vergossene Blut: „Sündige Seele, was hätte ich dir noch tun sollen, was ich nicht getan habe?“

Rufen Sie die allerseligste Jungfrau Maria an, die

die Mutter nicht der Gerechtigkeit, sondern der Barmherzigkeit ist, „mater misericordiae“, und die nichts anderes will, als daß Sie sich kraft des Blutes ihres göttlichen Sohnes mit Gott versöhnen zu dessen Ehre, zur Freude des ganzen Himmels und zum Heile Ihrer eigenen Seele.

Auch der Papst muß papsttreu sein - treu zur Lehre seiner Vorgänger und treu zum Auftrag des Herrn

Der Krönungseid des Papstes:

„Ich gelobe...

nichts an der Überlieferung, nichts an dem, was ich von meinen gottgefälligen Vorgängern bewahrt vorgefunden habe, zu schmälern, zu ändern, oder darin irgendeine Neuerung zuzulassen;

vielmehr mit glühender Hingabe als ihr wahrhaft treuer Schüler und Nachfolger mit meiner ganzen Kraft und Anstrengung das überlieferte Gut ehrfurchtsvoll zu bewahren;

alles, was in Widerspruch zu der kanonischen Ordnung auftauchen mag, zu reinigen;

die heiligen Canones und Verordnungen unserer Päpste gleichwie göttliche Aufträge des Himmels zu hüten, da ich mir bewußt bin, Dir, Dessen Platz ich durch göttliche Gnade einnehme, Dessen Stellvertretung ich mit Deiner Unterstützung inne habe, strengste Rechenschaft über alles, was ich bekenne, im göttlichen Gericht ablegen zu müssen.

Wenn ich es unternehmen sollte, in irgendetwas nach anderem Sinn zu handeln, oder zulassen sollte, daß es unternommen wird, so wirst Du mir an jenem furchtbaren Tag des göttlichen Gerichts nicht gnädig sein.

Daher unterwerfen Wir auch dem Ausschluß des strengsten Bannes: wer es wagen sollte - seien es Wir selbst, sei es ein anderer - irgendetwas Neues im Widerspruch zu dieser so beschaffenen evangelischen Überlieferung und der Reinheit des orthodoxen Glaubens und der christlichen Religion zu unternehmen, oder durch seine widrigen Anstrengungen danach trachten sollte, irgendetwas zu ändern oder von der Reinheit des Glaubens zu unterschlagen oder jenen zuzustimmen, die solch lästerliches Wagnis unternehmen“

(Liber Diurnus Romanorum Pontificum, vgl. Migne, Patrologia Latina, S. 105, 40-44)

Übersetzung (von Dr. Werner Hensellek, Wien):

Dieser Krönungseid wurde von den letzten Päpsten nicht mehr abgelegt.

Das I. Vatikanische Konzil (1869/70) über die Unfehlbarkeit des Papstes:

„Neque enim Patri successoribus Spiritus Sanctus promissus est, ut eo revelante novam doctrinam pateficerent, sed ut, eo assistente, traditam per Apostolos revelationem seu fidei depositum sancte custodirent et fideliter exponerent.“ (Vaticanum I, Pastor aeternus IV, vgl. DH 3070).

Den Nachfolgern des Petrus wurde der Heilige Geist nämlich nicht dazu verheißen, daß sie durch seine Offenbarung eine neue Lehre ans Licht bringen, sondern damit sie mit seinem Beistand die durch die Apostel überlieferte Offenbarung bzw. die Hinterlassenschaft des Glaubens heilig bewahren und getreu auslegen. (Vaticanum I, Pastor aeternus IV, vgl. DH 3070).

Predigt zum 2. Fastensonntag - von Pater Francois Berthod, Verklärung Christi, am 21.02.2016 (Math 17,1-9).

Liebe Gläubige!

Das heutige Evangelium berichtet das große Geheimnis der Verklärung unseres Herrn Jesus Christus. **Die Verklärung Jesu fand „auf einem hohen Berge“, auf dem Berge Tabor** statt. Moses und Elias erschienen an seiner Seite vor drei Aposteln: Petrus, Jakobus und Johannes. Diese drei – und besonders Petrus – waren außer sich vor Freude, bis die Stimme des göttlichen Vaters erscholl und sie mit Furcht erfüllte. „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem Ich mein Wohlgefallen habe. Ihn sollt ihr hören!“

Um die Bedeutung dieses Geheimnisses in etwa zu verstehen, müssen wir **zwei Ereignisse erwähnen, die sich sechs Tage zuvor abgespielt hatten**. Das erste ist das Bekenntnis Petri [Math 16,13], das zweite die Leidensweissagung [Math 16,21-23].

Betrachten wir also diese zwei Ereignisse; zuerst das **Bekenntnis Petri:**

Jesus fragte die Apostel: „Für wen haltet ihr mich?“ Da antwortete Simon Petrus, vom Heiligen Geiste erleuchtet: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ ‚Christus‘ heißt ‚Gesalbter‘. Im Alten Testament wurden drei Ämter durch eine Salbung übertragen, nämlich das Amt des Königs, das des Propheten und das des Priesters. Von Jesus sagt aber Petrus nicht, er sei „ein Christus“, sondern „Du bist der Christus“, also der Gesalbte schlechthin, derjenige der mit einer größeren Fülle als alle Könige, Propheten und Priester des Alten Bundes die göttliche Salbung erhielt. Und tatsächlich ist seine Menschheit mit der Gottheit in einer einzigen Person vereinigt. Jesus Christus ist mehr noch als ein Gesalbter, er ist der eigentliche Sohn Gottes. Der hl. Petrus bekennt hier also die Gottheit Jesu. Daraufhin spricht ihn Jesus selig: „Denn nicht Fleisch und Blut haben es dir geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Das Bekenntnis des Petrus schlägt also seine Wurzel unmittelbar in jener Erkenntnis, die Gott-Vater von seinem eigenen Sohn hat! Wie fest, wie unerschütterlich ist ein solches Bekenntnis! Es besitzt eine solche Festigkeit, dass die gesamte Glaubensgemeinschaft der Kirche für alle Jahrhunderte hindurch auf diesen Glauben des Apostelfürsten gestützt gegründet sein wird: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“

Daher müssen wir sagen, dass **nicht die Person des Petrus oder seiner Nachfolger**, nicht die Talente und Charismen des Petrus und seiner Nachfolger, ja nicht einmal der Gnadenstand des Petrus und seiner Nachfolger es sind, welche das Fundament der Kirche und deren Festigkeit ausmachen, sondern es sind diese unfehlbaren Erkenntnisse, die Dogmen des Glaubens, die Petrus von Gott-Vater geoffenbart bekommen hat - und weil er sie von Gott-Vater bekommen hat.

Nach dieser Offenbarung ist Petrus von der Überzeugung, dass Christus Gott ist, dass alle Eigenschaften und Vorzüge der Gottheit Ihm zukommen, so geprägt und mitgerissen, dass ihn diese Überzeugung geradezu verblendet. Und so verliert er andere Wahrheiten aus dem Auge, ja er wird sie sogar ablehnen. Und dies führt uns zum zweiten Ereignis, zu der **Leidensweissagung durch Christus** [Math 16,21-23]:

„Von da an begann Jesus seinen Jüngern zu zeigen,

er müsse nach Jerusalem gehen, und von den Ältesten und Priestern vieles erleiden, getötet werden, und am dritten Tag auferstehen.“

Wie reagiert Petrus auf diese Weissagung? „Da nahm Ihn Petrus beiseite und fing an, es Ihm zu verweisen: ‚Das sei fern von Dir, Herr! Das darf dir nicht widerfahren!‘“ Und hier müssen wir staunen vor der Vehemenz der Antwort Jesu! „Weg von mir, Satan! Ein Ärgernis bist du mir. Denn du hast nicht Sinn für die Sache Gottes, sondern für die Sache der Menschen.“

Dies lässt uns etwas Wichtiges verstehen: um am Geheimnis Christi teilzuhaben, am Geheimnis des Heiles, um sein Heil wirken zu können, **muss der Gläubige wie Petrus an die Gottheit Jesu glauben, aber auch an seine Menschheit!** Man muss an seine unsterbliche und allmächtige Gottheit glauben, aber auch an seine sterbliche Menschheit, die dem Leid und der Möglichkeit der Niederlage unterworfen ist! Der Gläubige muss jedem Wort glauben, das aus dem Munde Gottes stammt, das geoffenbart wird, gleich, wie schwierig es sein mag, sie mit anderen Geheimnissen unter einen Hut zu bringen.

Der Maßstab unseres Glaubens ist nicht die Fassungskraft unseres Verstandes, auch nicht die Kohärenz, die wir in den Wahrheiten wahrnehmen, **sondern die Autorität Gottes selbst, der uns belehrt.** Der Glaube besteht wesentlich in der Unterwerfung unseres Verstandes unter die Wahrheiten, welche Gott selbst, der die Wahrheit ist, offenbart.

Jetzt, wo wir diese zwei Ereignisse in Erinnerung gerufen haben, können wir den Beweggrund der Verklärung besser nachvollziehen.

Petrus und die anderen Apostel hatten zwar in Jesus Christus die Gottheit erkannt. Doch ahnten sie noch nicht, welche Auswirkung sie auf den Leib, mit dem sie sich vereint hatte, haben konnte. Sie ahnten ebenfalls noch nicht, dass der Triumph Gottes über den Widersacher, die Sünde und das Übel in der menschlichen Schwachheit am besten zur Geltung kommen würde.

Aus diesem Grund enthüllt ihnen Jesus etwas von der Herrlichkeit, welche seine Gottheit seiner Menschheit mitteilt. Er gibt ihnen für wenige Augenblicke Anteil an Seiner Glückseligkeit, die Seine vergöttlichte Menschheit ausstrahlt. „Herr, es ist ein Glück für uns, hier zu sein.“ Sie schauen die Macht und die Herrlichkeit des Königs aller Könige, des wahren Gottes und wahren Menschen an, in seiner Quelle. Da geht die Prophetie in Erfüllung, die Jesus kurz zuvor verkündet hatte: „Einige von denen, die hier stehen, werden den Tod nicht kosten, bis sie den Menschensohn in seinem Reich kommen sehen.“ Unser Herr zeigt sich ihnen verklärt, um den Glauben Petri und der Apostel, um den Glauben der Kirche zu vervollständigen und zu vollenden.

Welche Lehre sollen wir nun daraus ziehen?

Wir sollen diese Erwägungen auf die Kirche anwenden. **Die Kirche ist die Verlängerung des Heilswirkens Jesu in die Zeit hinein.** Sie ist die mystische Braut Jesu, sie spiegelt in ihrem Leben, in ihrer Geschichte die Geheimnisse des Lebens Jesu wieder. Wie Jesus von den Seinigen zurückgewiesen wurde, so wird auch die Kirche von den Ihrigen abgelehnt, sie wird den heidnischen Völkern, den gottlosen Machthabern, den gottlosen Instanzen ausgeliefert werden. **Sie wird zum Tode verurteilt, zur Vernichtung bestimmt werden. Aber wie Jesus, wird sie den Sieg über den Tod davon tragen,** und ihre volle Vitalität und Fruchtbarkeit wiedererlangen. „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“

Wir müssen also, nach dem Vorbild Petri, 1. das Göttliche in der Kirche fest bekennen. Die Kirche ist unter

allen irdischen Gesellschaften und Obrigkeiten „die Gesalbte, die Tochter des lebendigen Gottes!“ Sie ist göttlich ihrer Sendung nach: sie ist dazu da, die Menschen zu vergöttlichen, „teilhaftig der göttlichen Natur“ [2 Petr 1,4] zu machen; sie ist göttlich ihrem Ursprung nach: ihr Gründer ist Christus selbst, der wahre Gott; sie ist göttlich, was die Vollkommenheit ihrer hierarchischen Struktur angeht, welche allen Epochen und allen Kulturen angepasst ist und keiner Umgestaltung bedarf; sie ist göttlich, was die Gewalten angeht, welche ihr anvertraut worden sind: die Gewalt, Gnade in den Seelen zu bewirken und die Gewalt, das Gesetz Gottes unfehlbar zu verkünden.

Und wir müssen genauso fest 2. auch die Menschlichkeit der Kirche bekennen! Ihre Leidsfähigkeit, ihre Fähigkeit, Niederlagen zu erleiden, zerschlagen zu werden. Wir müssen beide Seiten festhalten, so schwierig es auch sein mag. Das Leiden der Kirche, das Zerschlagen-Sein der Kirche als unmöglich, als ihrer Gottheit nicht würdig ablehnen, bedeutet, sich mit einem Petrus zusammenschließen, der „den Sinn für die Sache Gottes nicht hat“, der insofern Christus „ein Ärgernis ist“, weil er ja einen Teil des Geheimnisses, in welchem seine Glorie besteht, ausklammert.

Trotz des jetzigen Leidens der Kirche, trotz ihrer jetzigen Fruchtlosigkeit, der Fruchtlosigkeit ihrer Strukturen, der Fruchtlosigkeit ihrer Hierarchie, der Fruchtlosigkeit ihrer Werke, ihrer Diözesen, religiösen Orden usw., müssen wir in ihr weiterhin, kraft des Glaubens, das sehen, was die göttliche Macht in ihr und durch sie immer noch vermag. Der Glaube an die Gottheit Jesu und an seine Verklärung verlieren in den Stunden von Golgotha nichts von ihrer Wahrhaftigkeit. So auch verlieren in der heutigen Krise das Göttliche in der Kirche und ihre heiligende Ausstrahlungskraft nichts von ihrer Wahrhaftigkeit.

Möge unsere Liebe Frau, die vor dem erschütternden Schauspiel der Hinrichtung ihres göttlichen Sohnes in ihrem Glauben unerschütterlich geblieben ist, uns die Gnade erlangen, vor dem erschütternden Schauspiel der Zerstörung der katholischen Kirche im Glauben an ihre Beständigkeit unerschütterlich zu bleiben.

Roberto de Mattei: Amoris Laetitia ist ein „katastrophales Dokument“

Quelle: kath.info vom 11. April 2016

von Roberto de Mattei*

Mit dem am 8. April veröffentlichten Apostolischen Schreiben Amoris Laetitia äußerte sich Papst Franziskus offiziell zu Problemen der Ehemoral, über die seit zwei Jahren diskutiert wird. (...)

„Eine gefährliche schizophrene Pathologie“

(...) Die Seelsorge beruht auf der dogmatischen und moralischen Doktrin. „Es kann keine Seelsorge geben, die im Mißklang mit der Wahrheit der Kirche und ihrer Moral und im Gegensatz mit ihren Gesetzen ist und nicht auf die Erreichung des Ideals des christlichen Lebens ausgerichtet ist!“, so **Kardinal Velasio De Paolis** in seinen Ausführungen vor dem Kirchengericht von Umbrien vom 27. März 2014. **Die Idee, das Lehramt von der seelsorglichen Praxis, die sich je nach Umständen, Moden und Leidenschaften entwickeln könnte, zu trennen,** ist laut **Kardinal Robert**

Sarah „eine Form von Häresie, eine gefährliche schizophrene Pathologie“ (La Stampa, 24. Februar 2015).

Der Umsturz liegt darin, „sich keine generelle Regelung erwarten zu dürfen“

In den Wochen, die dem nachsynodalen Schreiben vorausgegangen sind, haben sich die öffentlichen und privaten Interventionen von Kardinälen und Bischöfen beim Papst vervielfacht, mit dem Ziel, die Veröffentlichung eines Dokuments voller Fehler abzuwenden, die durch eine Vielzahl von Abänderungsempfehlungen deutlich wurden, welche die Glaubenskongregation am Entwurf anbrachte. Franziskus machte aber keinen Schritt zurück, sondern scheint die Letztfassung des Schreibens, oder zumindest einige der Schlüsselstellen, der Hand von Theologen seines Vertrauens überlassen zu haben, die eine **Neuinterpretation des heiligen Thomas von Aquin im Licht der Hegelschen Dialektik** versuchten. Die Theologie der Praxis schließt nämlich jede doktrinale Aussage aus und überläßt es der Geschichte, die Verhaltenslinien für das menschliche Handeln abzustecken. Deshalb „kann man verstehen“, so Papst Franziskus, „dass man von der Synode oder von diesem Schreiben keine neue, auf alle Fälle anzuwendende generelle gesetzliche Regelung kanonischer Art erwarten durfte“ (Amoris Laetitia, 300). Wenn man davon überzeugt ist, daß die Christen sich in ihrem Verhalten nicht nach absoluten Grundsätzen auszurichten, sondern auf die „Zeichen der Zeit“ zu hören haben, wäre es in der Tat ein Widerspruch, Regeln welcher Art auch immer zu formulieren.

Alle erwarteten sich die Antwort auf eine grundlegende Frage: Können jene, die nach einer ersten Ehe standesamtlich erneut heiraten, das Sakrament der Eucharistie empfangen? Auf diese Frage hat die Kirche immer mit einem kategorischen Nein geantwortet. Die wiederverheirateten Geschiedenen können die Kommunion nicht empfangen, weil ihr Lebensstand und ihre Lebensverhältnisse in objektivem Widerspruch stehen „zu jenem Bund der Liebe zwischen Christus und der Kirche, den die Eucharistie sichtbar und gegenwärtig macht“ (Familiaris Consortio, 84).

„Kommunionverbot für wiederverheiratete Geschiedene gilt nicht mehr absolut“

Die Antwort des nachsynodalen Schreibens lautet hingegen: grundsätzlich Nein, aber „in gewissen Fällen“ (Amoris Laetitia, 301, Fußnote 351). Die wiederverheirateten Geschiedenen sollen „integriert“ und nicht ausgeschlossen werden (Amoris Laetitia, 299). Ihre Integration kann „in verschiedenen kirchlichen Diensten zum Ausdruck kommen: Es ist daher zu unterscheiden, welche der verschiedenen derzeit praktizierten Formen des Ausschlusses im liturgischen, pastoralen, erzieherischen und institutionellen Bereich überwunden werden können“ (Amoris Laetitia, 299), ohne die Sakramentenordnung auszuschließen (Amoris Laetitia, Fußnote 336).

Tatsache ist: Das Kommunionverbot für wiederverheiratete Geschiedene gilt nicht mehr absolut. Der

Papst erlaubt nicht als allgemeine Regel die Kommunion für die Geschiedenen, er verbietet sie aber auch nicht. **Kardinal Caffarra** betonte in seiner Zurückweisung der Kasper-These: „Hier legt man Hand an die Doktrin. **Zwangsläufig. Man kann auch sagen, daß man es nicht tut, aber man tut es.** Und nicht nur das. Man führt einen Brauch ein, der diese Vorstellung langfristig nicht nur im christlichen Volk verankern wird: Es existiert keine absolut unauflösliche Ehe. Und das ist mit Sicherheit gegen den Willen des Herrn. Darüber gibt es keinen Zweifel“ (Interview in Il Foglio, 15. März 2014).

Für die Theologie der Praxis zählen nicht die Regeln, sondern die konkreten Fälle. Und was Abstraktum nicht möglich ist, ist Konkretum möglich. Kardinal Burke bemerkte jedoch richtiggehend: „Wenn die Kirche den Empfang der Sakramente (auch nur in einem Fall) einer Person erlauben würde, die sich in einer irregulären Situation befindet, würde das bedeuten, daß die Ehe entweder nicht unauflöslich ist, und damit diese Person nicht im Stand des Ehebruchs lebt, oder daß die heilige Kommunion nicht Gemeinschaft im Leib und Blut Christi ist, die hingegen die rechte Disposition der Person erfordert, nämlich die schwere Sünde zu bereuen und die feste Absicht, nicht mehr zu sündigen“ (Interview von Alessandro Gnocchi in Il Foglio, 14. Oktober 2014).

Welcher Hirte wird es noch wagen, die Kommunion zu verweigern?

Die Ausnahme ist zudem bestimmt, zur Regel zu werden, weil das Zugangskriterium zur Kommunion in Amoris Laetitia der „persönlichen Unterscheidung“ des Einzelnen überlassen wird. Die Unterscheidung erfolgt „Fall für Fall“ durch „das Gespräch mit dem Priester im Forum internum“ (Amoris Laetitia, 300). Welche Seelenhirten werden es aber noch wagen, den Zugang zur Eucharistie zu verweigern, wenn „das Evangelium selbst von uns verlangt, weder zu richten, noch zu verurteilen“ (Amoris laetitia, 308), und man „alle einzugliedern“ (Amoris laetitia, 297) und „die konstitutiven Elemente in jenen Situationen zu würdigen“ hat, „die noch nicht oder nicht mehr in Übereinstimmung mit ihrer Lehre von der Ehe sind“ (Amoris Laetitia, 292)?

Hirten, die die Gebote der Kirche einfordern möchten, riskieren laut dem päpstlichen Schreiben, sich „wie Kontrolleure der Gnade und nicht wie ihre Förderer“ zu verhalten (Amoris Laetitia, 310). „Daher darf ein Hirte sich nicht damit zufrieden geben, gegenüber denen, die in ‚irregulären‘ Situationen leben, nur moralische Gesetze anzuwenden, als seien es Felsblöcke, die man auf das Leben von Menschen wirft. Das ist der Fall der verschlossenen Herzen, die sich sogar hinter der Lehre der Kirche zu verstecken pflegen, »um sich auf den Stuhl des Mose zu setzen und – manchmal von oben herab und mit Oberflächlichkeit – über die schwierigen Fälle und die verletzten Familien zu richten«“ (Amoris Laetitia, 305). Kaspers Forderung verschämt in einer Fußnote versteckt

Diese ungewohnte Sprache, härter als die Herzenshärte, die den „Kontrolleuren der Gnade“ vorgeworfen wird, ist das Unterscheidungsmerkmal von

Amoris Laetitia. Keineswegs zufällig bezeichnete sie **Kardinal Christoph Schönborn** bei der Pressekonferenz vom 8. April als „ein sprachliches Ereignis“. „Meine große Freude über dieses Dokument“, sagte der Kardinal aus Wien, liege darin, daß es „konsequent die künstliche, äußerliche, eindeutige Unterscheidung zwischen regulär und irregulär überwindet“.

Die Sprache drückt, wie immer, einen Inhalt aus. Die Situationen, die das nachsynodale Schreiben nur als „sogenannte irreguläre“ bezeichnet, sind der öffentliche Ehebruch und das außereheliche Zusammenleben. Für **Amoris Laetitia** verwirklichen sie das Ideal der christlichen Ehe, wenn auch nur „teilweise und analog“ (*Amoris Laetitia*, 292).

„Aufgrund der Bedingtheiten oder mildernder Faktoren ist es möglich, dass man mitten in einer objektiven Situation der Sünde – die nicht subjektiv schuldhaft ist oder es zumindest nicht völlig ist – in der Gnade Gottes leben kann, dass man lieben kann und dass man auch im Leben der Gnade und der Liebe wachsen kann, wenn man dazu die Hilfe der Kirche bekommt“ (*Amoris Laetitia*, 305) – „in gewissen Fällen könnte es auch die Hilfe der Sakramente sein“ (was etwas verschämt in der dazugehörigen Fußnote 351 steht).

Amoris Laetitia Ausdruck der von den Päpsten verurteilten „neuen Moral“

Gemäß katholischer Moral können die Umstände, die den Kontext bilden, in denen eine Handlung stattfindet, die moralische Qualität der Handlung weder ändern noch eine in sich schlechte Handlung richtig und gut machen. Die **Doktrin des moralisch Absoluten und des intrinsece malum (des in sich Schlechten) wird durch Amoris laetitia in Nichts aufgelöst.** Das neue päpstliche Schreiben paßt sich der „neuen Moral“ an, die von **Pius XII.** in zahlreichen Dokumenten und von **Johannes Paul II.** in **Veritatis splendor** verurteilt wird. Die **Situationsmoral** überläßt es den Umständen und im Letzten dem subjektiven Gewissen des Menschen zu bestimmen, was gut und was böse ist. Der außereheliche Geschlechtsverkehr wird nicht als an sich unerlaubt gesehen, sondern sei – da ein Akt der Liebe – nach seinen Umständen zu bewerten.

Allgemeiner gesprochen gibt es demnach weder das in sich Böse noch eine schwere Sünde oder Todsünde. Die Gleichsetzung zwischen Personen im Stand der Gnade (reguläre Situationen) und Personen im Zustand anhaltender Sünde (irreguläre Situationen) ist nicht nur sprachlicher Art: Ihr scheint die lutherische Theorie vom Menschen simul iustus et peccator (sowohl Gerechter als auch Sünder) zugrundezuliegen, die durch das Dekret über die Rechtfertigung vom Konzil von Trient verurteilt wurde (DH, 1551-1583).

Amoris Laetitia „viel schlimmer“ als Kaspers Rede von 2014

Das nachsynodale Schreiben **Amoris Laetitia** ist viel schlimmer als die Rede von Kardinal Kasper vom Februar 2014, gegen die sich zu recht so viel Kritik in Büchern, Artikeln und Interviews gerichtet hat. Kardinal

Kasper hatte einige Fragen gestellt. Das Schreiben **Amoris Laetitia** liefert die Antwort: **Es öffnet den wiederverheirateten Geschiedenen die Tür, es kanonisiert die Situationsmoral und leitet einen Normalisierungsprozeß für alle Formen des Zusammenlebens more uxorio** (wie Mann und Frau - ohne Legalisierung) ein.

In Anbetracht der Tatsache, daß das neue Dokument zum **nicht unfehlbaren ordentlichen Lehramt gehört**, bleibt zu hoffen, daß es zum Gegenstand einer gründlichen kritischen Analyse von Seiten der Theologen und Hirten der Kirche wird, ohne sich der Illusion hinzugeben, darauf die „Hermeneutik der Kontinuität“ anwenden zu können. Der Text ist katastrophal. Noch katastrophaler ist, daß er vom Stellvertreter Christi unterzeichnet ist. Für jene aber, die Christus und Seine Kirche lieben, ist das ein guter Grund, zu reden und nicht zu schweigen. Machen wir uns also die Worte von **Msgr. Athanasius Schneider**, eines mutigen Bischofs zu eigen: „**Non possumus!** Ich werde weder ein **nebulöses Gerede noch eine geschickt getarnte Hintertür zur Profanierung des Sakramentes der Ehe und der Eucharistie akzeptieren.** Ebenso wenig werde ich es akzeptieren, daß man sich über das Sechste Gebot Gottes lustig macht. Ich ziehe es lieber vor, verlacht und verfolgt zu werden, als zweideutige Texte und unehrliche Methoden zu akzeptieren. Ich ziehe das glasklare ‚Antlitz Christi, der Wahrheit, dem Bild des mit Edelsteinen geschmückten Fuchses vor‘ (Hl. Irenäus), ‚denn ich weiß, wem ich Glauben geschenkt habe‘, ‚Scio cui credidi‘ (2 Tim 1,12).“

***Roberto de Mattei**, Historiker, Vater von fünf Kindern, Professor für Neuere Geschichte und Geschichte des Christentums an der Europäischen Universität Rom, Vorsitzender der Stiftung Lepanto, Autor zahlreicher Bücher, zuletzt erschienen: *Vicario di Cristo. Il primato di Pietro tra normalità ed eccezione* (Stellvertreter Christi. Der Primat des Petrus zwischen Normalität und Ausnahme), Verona 2013; in deutscher Übersetzung zuletzt: *Das Zweite Vatikanische Konzil – eine bislang ungeschriebene Geschichte*, Ruppichteroth 2011. Die Zwischentitel stammen von der Redaktion. Übersetzung: Giuseppe Nardi.

Kind fragt nach.

„Mama, was meint das Wort 'pastoral'? Mein Kind, 'pastoral' ist, wenn dein Vater mit einer neuen Frau vor den Altar tritt und der Priester so tun muß, als ob ich tot wäre. (*Kirchliche Umschau, April 2016, S. 57:*)

Gregor von Nazianz (ca. 330 – 390 n. Chr.), Epistula 130: „Wenn ich die Wahrheit sagen soll, würde ich am liebsten jede Bischofskonferenz meiden; denn ich habe noch nie eine Synode gesehen, die zu einem glücklichen Ende gebracht worden wäre und die bestehenden Übel geheilt hätte, statt sie zu verschlimmern.“

Das Ziel der herrschenden Eliten: Das christliche Europa soll vernichtet werden!

Der Vizepräsident der EU-Kommission sagt es ganz offen: „Monokulturelle Staaten ausradieren!“

Frans Timmermans, niederländischer Diplomat und seit 1. November 2014 erster Vizepräsident der EU-Kommission und EU-Kommissar für „Bessere Rechtssetzung, interinstitutionelle Beziehungen, Rechtsstaatlichkeit und Grundrechtecharta“, hat während einer Rede während des sog. „Grundrechte-Kolloquiums der EU“ (EU Fundamental Rights Colloquium) die Mitglieder des EU-Parlaments aufgefordert, ihre Anstrengungen zu verstärken, „monokulturelle Staaten auszuradieren“ und den Prozess der Umsetzung der „multikulturellen Diversität“ (Verschiedenheit) bei jeder einzelnen Nation weltweit zu beschleunigen.

Die Zukunft der Menschheit, so Timmermans, beruhe nicht länger auf einzelnen Nationen und Kulturen, sondern auf einer vermischten Superkultur. Die heutigen Konservativen, die ihre eigenen Traditionen wertschätzen und eine friedliche Zukunft für ihre eigenen Gemeinschaften wollen, berufen sich laut Timmermans auf eine „Vergangenheit, die nie existiert hat“ und können deshalb nicht die Zukunft diktieren. Europäische Kultur und europäisches Erbe seien lediglich soziale Konstrukte und jeder, der etwas anderes behauptet, sei engstirnig. Europa sei immer schon ein Kontinent von Migranten gewesen und europäische Werte bedeuteten, dass man multikulturelle Diversität zu akzeptieren habe. Wer dies nicht tue, stelle den Frieden in Europa in Frage.

Die Masseneinwanderung von moslemischen Männern nach Europa sei ein Mittel zu diesem Zweck. Kein Land solle der unvermeidlichen Vermischung entgehen, vielmehr sollen die Zuwanderer veranlasst werden, auch „die entferntesten Plätze des Planeten zu erreichen, um sicherzustellen, dass nirgends mehr homogene Gesellschaften bestehen bleiben.“

Timmermans ist einer der ersten unter den EU-Führern, der die Maske fallen lässt und seine Vorstellungen so deutlich ausspricht. Was seine Aussagen implizieren (einschließen), ist klar: die Existenz aller europäischen Völker steht auf dem Spiel. Quelle, mit Video-Dokumentation der Rede:

<http://unser-mittleuropa.com/2016/05/04/vizeprasident-der-eu-kommission-monokulturelle-staaten-ausradieren/>

Haben Sie diese Meldung auch in der Mainstream-Presse gelesen? Warum nicht? Es handelt sich schließlich um eine offizielle Aussage eines hochrangigen EU-Politikers, und eine der wichtigsten Informationen des Jahres.

Buchempfehlungen etc.:

Richard Niedermeier: Mohammed vor den Toren
von Franz Kronbeck

Wir haben in den letzten Nummern des Athanasius Boten verschiedentlich zum Thema Islam und moslemische Invasion Europas Stellung genommen. Nun ist ein neues Buch erschienen, das wir ihnen ausdrücklich ans Herz legen wollen. Es wurde geschrieben von dem **Theologen Richard Niedermeier**, und hat den Titel: Mohammed vor den Toren - Ein Kampf um Europa.

Was dieses Buch für uns so wertvoll macht, ist die

Tatsache, daß es von einem Theologen geschrieben wurde (R. Niedermeier promovierte noch bei dem rechtgläubigen Prof. Dr. Leo Scheffczyk in München). In diesem Buch werden dementsprechend nicht nur politisch-historische, sondern auch theologische Hintergründe der Geistesgeschichte dargestellt. Der Inhalt ist geradezu erschreckend aktuell. Als wir diese Zeilen (Ende März 2016) schrieben, meldeten die Deutschen Wirtschaftsnachrichten, daß der jordanische König Abdullah die Türkei beschuldige, systematisch Terroristen nach Europa zu schicken.

Wie uns die Lektüre von Niedermeiers Buch lehrt, wäre das Vordringen des Islam in Europa nicht möglich gewesen, wenn es nicht **politisches Versagen, Eigeninteresse der Mächtigen, Kollaboration verräterischer Eliten, Erpressbarkeit und religiösen oder kulturellen Identitätsverlust** unter jenen gegeben hätte, die unsere Heimat vor den kriegerischen Angriffen der Moslems hätten schützen müssen, und ihnen doch allzu oft bereitwillig die Tore geöffnet haben – so wie heute der IS von verschiedenen westlichen Geheimdiensten aufgebaut und mit Waffen versorgt wird, um den syrischen Machthaber Assad und in zweiter Linie Moskau in Bedrängnis zu bringen.

Die Hauptgründe dafür: die Erwartung eigener politischer Vorteile, damals im inner-europäischen Machtgefüge, heute sind es im Zuge der Globalisierung wirtschaftliche bzw. geostrategische Vorteile. Dann aber dauerte es nicht lange, bis die Politiker durch ihre Kooperation mit den moslemischen Staaten wirtschaftlich, und bald auch militärisch erpressbar wurden: Die Denkweise der Moslems war keineswegs auf politischen Kompromiß angelegt und so naiv wie die der Christen. Die Moslems haben zur Verwirklichung ihrer machtpolitischen Visionen von jeher eine Langzeitstrategie verfolgt. Schon immer haben sie neben politischem und militärischem Druck auch die Einwanderung in die christlichen Länder dazu benutzt, um die ethnisch uneinheitlichen Länder politisch zu destabilisieren. **Sobald die Moslems dann in einem Land eine gewisse politische Macht erlangt hatten, war es mit der vermeintlichen Toleranz vorbei**, und es kam zu Terror-Maßnahmen gegen die nicht-muslimische Bevölkerungsteile, wie wir sie auch heute aus den Nachrichten kennen. Konversionen zum Islam, nicht zuletzt, um einen letzten Rest an Freiheit und Besitz zu retten, waren oft die Folgen. Dabei sind die Moslems von jeher mit äußerster Gewalt vorgegangen: der Terror war von jeher Teil der Strategie der Eroberung!

Doch noch wichtiger ist die Analyse der Verhältnisse auf christlicher Seite, denn **dem Vordringen des Islam ging in der Geschichte immer religiöser Indifferentismus und Glaubensverlust auf Seiten der Christen voraus** – bezeichnender Weise gerade in den Fragen der Trinitätstheologie, d.h. weil selbst führende Theologen nicht mehr am Glauben an die Dreifaltigkeit des einen wahren Gottes festhalten wollten! So hingen etwa zur Zeit der Eroberung des spanischen Westgotenreiches viele der Irrlehre des Arianismus an, die besagt, daß die Gottheit nur dem Vater, aber nicht dem Sohne zukomme.

So gesehen bekommt die alte Aussage, die **Islamische Herrschaft sei eine Strafe für den Unglauben** eine Tiefendimension, denn in ganz Europa haben seit der Renaissance nicht wenige Theologen das Christentum

dahingehend relativiert, daß sie den Islam und das Christentum als eine Variation eines angeblich ursprünglichen Eingottglaubens betrachteten. So in seiner Identität geschwächt, hatte das christliche Abendland dem Vordringen des Islam und dem Einfall moslemischer Völker nicht viel entgegenzusetzen. Deren politisch-militärisches Vordringen ist mehr oder weniger nach dem gleichen Schema abgelaufen, wie uns Niedermeier aufzeigt: Am Anfang stand meist die völlige Unkenntnis und Ignoranz. was das Wesen des Islam betrifft, der sich noch dazu anfänglich als relativ tolerant zeigte (das Märchen von der kulturellen Blüte Andalusiens und der in Spanien herrschenden „Toleranz“ ist darauf zurückzuführen). Dann aber, je mächtiger und rein zahlenmäßig dominanter die Moslems wurden, kamen Repressionen bis hin zu Terrorakten und ethnisch-religiösen „Säuberungsaktionen“ hinzu. Der Islam hat sich nicht geändert, und er wird sich nicht ändern; das sagen gerade islamische Experten:

Der Heilige Krieg gehörte von Anfang an zum Programm.

Richard Niedermeier: Mohammed vor den Toren - Ein Kampf um Europa
Kart., 264 S., 13, 90 Eur

Gottes General - Schlacht um die Freiheit -

Kirchenverfolgung in Mexiko
DVD Spieldauer 141 Minuten; Geeignet erst ab 16 Jahren;
Preis: 12,99 EUR

Der Mann, der die Welt verwandelt – von Pfarrer Winfried Pietrek

144 S., Kartonierte, 5,00 Euro.

Faszinierend, diese einfache, klare Sprache, mit der das Leben Jesu und das Geschehen der Evangelien wiedergegeben wird. Eine gute Ergänzung und Hinführung zur Heiligen Schrift; eine Hilfe für Menschen, denen die Person Jesu Christi und die Ereignisse in Palästina vor 2.000 Jahren noch fremd sind. Wertvoll ist dieses Buch überhaupt für alle, die den Glauben vertiefen wollen. F.B.

Buchbestellungen bei Sarto

Ö-Sarto-A-3452 Jaidhof 1, Tel.: 02716/651565
D,CH: Sarto, Dr.-Jaufmann-Str. 3,
D-86399 Bobingen, Tel.: 08234/95972-0

Adressen für St. Athanasius Bote:

D,CH - IKC, Postfach 1254, D-88492 Riedlingen.

st.athanasius@gmx.de

Ö-Dipl. Ing. Dr. Felix Bentz
A-4786 Brunnenthal, Bräustraße 3
Tel/Fax: +43(0)7712/2455

Einladung zum „Marsch für die Familie“ am Samstag, den 18. Juni 2016

Beginn: 15:00 Uhr. Treffpunkt: Wien 1, Albertinaplatz (hinter der Staatsoper).
Wir bitten, dieses öffentliche Zeichen für Ehe und Familie und gegen den Gender- und Abtreibungswahn zu unterstützen.

GEHT NICHT? GIBT'S NICHT!



2037

Bastian

ist der freundlichste
Automechaniker
im Ort.



1000plus.de

Bitte spenden Sie für Schwangere in Not: Pro Femina e.V.
IBAN DE47 7002 0500 0008 8514 00 | BIC BFSWDE33MUE

Liebe Leser, liebe Freunde!

Seit sechs Jahren gibt es nun diese Zeitschrift.

Wir haben allen Grund, Gott zu danken. Welchen Umfang diese, unsere Aufgabe in kurzer Zeit nehmen würde, konnten wir allerdings nicht voraussehen. Am Anfang hatten wir wenig Ahnung von der kommenden, stürmischen Entwicklung in der Kirche und in der Welt.

Auf Seite 1 dieses Sankt Athanasius Boten sehen Sie das Bild des heiligen Erzengels Michael. Er ist der Patron der heiligen Kirche; wir bitten ihn um Schutz für Kirche, Volk und Heimat. Er möge aber auch uns beistehen in den Anliegen unseres Presse-Apostolats.

Ihnen, liebe Leser, liebe Freunde, sagen wir „Vergelt's Gott!“ für Ihr Gebet und Ihre Hilfe bei unserer gemeinsamen Aufgabe.

Dr. Felix Bentz Franz Kronbeck Inge M. Thürkauf

Achtung! Neue Leser!

Etliche Leser erhalten den St. Athanasius Boten zum ersten Mal. Wir entbieten Ihnen einen herzlichen Gruß. Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich und ist grundsätzlich kostenlos; unsere Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt. Falls jemand keine Interesse an einer weiteren Zusendung hat, sind wir für eine entsprechende Rückmeldung dankbar. Wie Sie bemerkt haben, entspricht unsere Einstellung, unsere Aufgabe nicht dem herrschenden Zeitgeist. Wie sagte Sören Kierkegaard: „Wer sich heute mit dem Zeitgeist verheiratet, ist morgen Witwer“.

Auch für unsere Zeit und für jeden von uns wird es eine letzte Entscheidung geben und diese heißt:

Jesus Christus

Die Red.